

SSIP Mitteilungen

Nr. 4
2014
10-12

Sozialwissenschaftlicher Studienkreis für interkulturelle Perspektiven
e.V. (gegründet 1959)

www.ssiip-web.de

Geschäftsstelle Wielandstr. 35
D-12159 Berlin

Fon: (030) 8 51 03 39 – 0
Fax: (030) 8 51 03 39 – 1
eMail: ssipforum@ssiip-web.de



Der SSIP gratuliert !

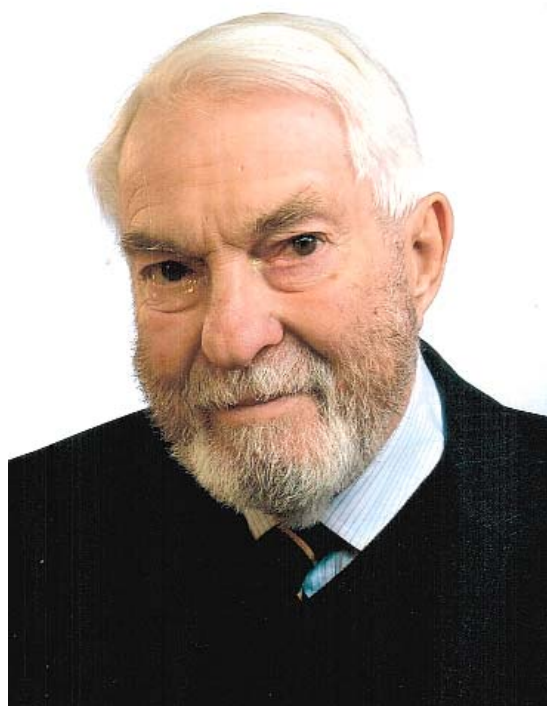
Dr. Winfried Böll

Mitbegründer und

Ehrenmitglied des SSIP

konnte am 12. Januar 2015 seinen
90. Geburtstag feiern.

Winfried Böll hat in Bonn Rechtswissenschaft und in Köln bei René König Soziologie studiert. Vor allem dieser, zweisprachig deutsch-französisch sozialisiert, der die Erfahrung des Exils kannte, kulturell offen war und interdisziplinär dachte, hat ihn nachhaltig beeinflusst. Mit diesem Rüstzeug konnte Winfried Böll sich nach dem Studium in der Carl-Duisberg-Gesellschaft und im Deutschen Entwicklungsdienst einbringen und zukunftsweisende Gedanken hinsichtlich Deutschlands Beziehungen zur außereuropäischen Welt und zu anderen Kulturen realisieren. Walter Scheel holte ihn in das im Aufbau befindliche Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit, das er planerisch prägte und wo er später Ministerialdirektor war. Heute wohnt Winfried Böll zusammen mit seiner Frau Edith in Unkel a.Rh.



Über seinen Lebensweg, seine Arbeit in der Entwicklungspolitik und sein Engagement für die „Dritte Welt“ ist das Interview, das er mit Vertretern des SSIP 2007 führte, aufschlussreich: Politik und Perspektiven, Festgabe für Kurt Düwell (SSIP-Mitteilungen Sonderheft; 2), hrsg. v. Armin Triebel, Berlin 2007, S. 25-59.

Gastbeitrag Dr. Heidi Hein-Kircher	2
Mitteilungen	3
✂ Politik interkulturellen Handelns	3
📖 Interkulturelle Bildung	4
A. Afrika	7
E. Europa	8
F. Aus der Forschung	10
I. Islam, Muslime und Mittlerer Osten	11
J. Jugendpolitik	11
K. Kooperationen	12

M. Migration, Diaspora	13
R. Religion	13
T. Interkulturelle Tourismuspolitik	14
W. Weltinnenpolitik	15
SSIP e.V.: Mitglieder-Nachrichten	18
SSIP-MeinungsForum	17
Tagungskalender	19
Stellenausschreibungen	27
... auch das noch	28

Die **SSIP-Mitteilungen**

Redaktion c/o ☎ 030 / 8 51 03 39-0
Wielandstr. 35 📠 030 / 8 51 03 39-1
D-12159 Berlin eMail: mitteilungen@ssiip-web.de

Bitte zitieren Sie mit Quellen-Angabe „SSIP-Mitteilungen“ !

.....

Seit einiger Zeit ist in Deutschland allüberall vom „christlichen Abendland“ die Rede. Dieser Begriff ist vorzugsweise einer der politischen Sprache und der Auseinandersetzung über Bilder vom Eigenen und vom Anderen. Für die öffentliche Debatte hierzulande, die in der Regel, tagesaufgeregt, ohne historische Kompetenz und tiefere Informationen auskommt, ist unser aktueller Gastbeitrag vielleicht nicht uninteressant.

Dr. Heidi Hein-Kircher ist Leiterin der Abteilung Wissenschaftsforum am Herder-Institut für historische Ostmitteleuropaforschung – Institut der Leibniz-Gemeinschaft (Marburg). Sie beschäftigt sich als Osteuropahistorikerin seit langem mit der polnischen Geschichte ab dem 19. Jahrhundert, mit Lemberg unter habsburgischer Herrschaft sowie mit Erinnerungskulturen, politischen Mythen und Kulturen im östlichen Europa. Aus diesen Schwerpunkten heraus hat sie mehrere Texte zu dem *antemurale*-Mythos in Polen im Allgemeinen und Lembergs im Besonderen produziert. Einen Teil dieser Überlegungen fasst sie in dem folgenden Text zusammen.

Gastbeitrag

Heidi Hein-Kircher

Die Bollwerk-Mission Lembergs (L'viv) im polnischen Geschichtsbewusstsein

In zahlreichen europäischen, meist multiethnisch und multikonfessionell geprägten Regionen lassen sich häufig Bollwerk-Mythen finden, in denen das jeweilige Narrativ „sein“ Volk oder „seinen“ Staat als „Vormauer“ (*antemurale*) oder als „Bollwerk“ definiert. Solche Geschichtsmymen dienen vor allem als Argument für politische, meist territoriale Ansprüche und als Grundlage nationaler Identitäten und Selbstbilder. Ihre ersten Wurzeln finden sich häufig im Rahmen der „Türkenkriege“, also in den religiösen Auseinandersetzungen mit dem Islam, aber auch mit der christlichen Orthodoxie, denn „Vormauer“ impliziert eine Abgrenzung von anderen, von denjenigen, vor denen man sich schützen und vor denen man sich und die eigene Lebensweise verteidigen sollte.

Ein typisches Beispiel hierfür sind die polnischen Vorstellungen als „Vormauer der Christenheit“ (*antemurale christianitatis*), die in einer engen Wechselbeziehung zu der geopolitischen Lage und der politischen Entwicklung stehen: Polens Lage am westlichen Rande der slavischen Bevölkerungsgebiete und am östlichen Rande der (katholischen) Christenheit zur Orthodoxie sowie dessen Nachbarschaft während der Adelsrepublik zu den muslimischen Osmanen waren Grundvoraussetzung für die Entwicklung des Begriffs seit dem 15. Jahrhundert. Im 19. Jahrhundert entwickelte er sich von einem diplomatischen Argument unter dem Einfluss von Literatur, Kunst und Geschichtsschreibung zu einem politischen Mythos und zu einem integralen Bestandteil des historischen Bewusstseins, der sich seit dem Sieg über die Rote Armee 1920 als „Bollwerk gegen den Bolschewismus“ fortschrieb und durchaus heute noch in den aktuellen polnischen Diskursen im Rahmen der Ukraine-Krise mitschwingt.

Eine spezifische Konkretisierung findet sich in dem polnischen Bild von Lemberg, dem heutigen westukrainischen L'viv, als polnische Bastion gen Osten. Es steht dem vor allem durch die deutsch-jüdische Literatur popularisierten Bild von Lemberg als Stadt der „verwischten Grenzen“ (Joseph Roth), als multikonfessionelle Metropole und als Platz multikultureller, sich gegenseitig befruchtender Interaktion und Symbiose diametral entgegen.

Die Grundlagen für den multiethnischen, -religiösen und -kulturellen Charakter Lembergs, das sich im Überschneidungsgebiet des west- und des ostslavischen Siedlungsgebietes befand, wurden schon in der Gründungszeit im 13. Jahrhundert hergestellt, weil sich in Lemberg neben polnischer und ruthenischer (ukrainischer) Bevölkerung auch deutsche, armenische und jüdische Handwerker und Kaufleute niederlassen konnten. Als östlichste Metropole der Adelsrepublik wurde es immer wieder von den expandierenden Tataren und Osmanen und Kosaken belagert und verwüstet, wodurch das Narrativ von Lemberg als Bollwerk gen Osten entstand. Im Zuge der Teilungen Polens wurde Lemberg Hauptstadt des habsburgischen Kronlandes Galizien und Lodomerien und seit der Revolution von 1848/49 schrittweise zum Zentrum der rivalisierenden polnischen und ukrainischen Nationalbewegungen, die es jeweils für sich beanspruchten.

Durch diese Rivalität sahen die nationalbewussten Polen ihr Polentum bedroht. So wurde der in der polnischen Gesellschaft vorhandene Mythos von Polen als *antemurale christianitatis* in spezifischer Weise rezipiert: Die Polen verstanden Lemberg als nationale Bastion gen Osten, die es zu verteidigen galt, was beispielsweise bereits 1879 der städtische Archivars deutlich machte:

„Zuerst eine Stadt der Rus', wurde sie [Lemberg] später Sitz von Armeniern, Juden, Tataren, Türken, Ruthen und Polen. Es gibt in ganz Europa keine Stadt, in der jedes Viertel eine andere Nationalität beherbergte [...] an der Abseite Polens liegend, war sie am meisten in die Seite des Feindes vorgeschoben und [blieb] sich gewöhnlich selbst überlassen, [Lemberg wurde] das für Polen, was Polen für Europa war: ‚antemurale regni‘ [Vormauer des Königreichs]“.

Als der Nationalitätenkonflikt im Zuge des Ersten Weltkrieges und der nachfolgenden Grenzkriege weiter eskalierte, wurde diese Bollwerk-Funktion zu einem zentralen Argument: Nach einer glänzenden Entwicklung seit 1867 sei Lemberg, so ein deutschsprachiger, von einem polnischen Autor verfasster Reiseführer aus dem Jahre 1917, von der „grausam und wütend tosenden Flut des Orients“ – gemeint war die russische Invasion 1914 – eingenommen worden. Noch martialischer hatte es bereits 1916 ein Reiseführer formuliert, wonach Lemberg von Anfang an eine „schlachtenumflutete Grenzfeste auf dem blutdurchtränkten Boden des unaufhörlichen Ringens und Kämpfens der Rohheit und Wildheit des Orients mit der Kultur des Abendlandes“ gewesen und im „Tatarenrachen“ gelegen sei. In der Zwischenkriegszeit wurde die als heldenhaft wahrgenommene Verteidigung der Stadt gegen die Ukrainer – gemeint war der Kampf um die Kontrolle und den Besitz der Stadt während der Grenzkriege – zu einem politischen Kult ausgebaut, der etwa auch im Schulunterricht propagiert wurde: Der Kult betonte die Bollwerk-Mission Lembergs: Er wurde als Symbol des Kampfes für Polens Ganzheit und die seiner Grenzen und nicht zuletzt für das Schicksal des polnischen Volkes interpretiert. Diese Interpretationslinie setzte sich im Zweiten Weltkrieg und in der politischen Emigration fort und ist schließlich auch in der seit der politischen Transformation der 1990er Jahre entstehenden Nostalgie um die verlorenen Gebiete im Osten (*kresy*) zu finden.

Daher schlossen die polnischen Vorstellungen von Lemberg als Bollwerk gen Osten die Idee aus, dass Lemberg eine „Stadt der verwischten Grenzen“ sei; vielmehr forcierten sie die Abgrenzung zwischen den verschiedenen nationalen und konfessionellen Gruppen. Allein diese skizzenhaften Ausführungen weisen somit darauf hin, dass das Narrativ von Lembergs Mission als polnisches Bollwerk gen Osten eine bedeutende Spezifikation des polnischen *antemurale*-Mythos ist. Es verweist somit auch auf das polnische Selbstverständnis, das in der gegenwärtigen politischen Krise im östlichen Europa erkennbar ist. Schließlich ist dieses Narrativ ein eindringliches Beispiel für den Zusammenhang von Identität und Imagination, von der damit einhergehenden Abgrenzung zu anderen Nationalitäten und Kulturen gerade in multiethnischen und –konfessionellen Gebieten und damit für einen politischen Mythos, der immer dann virulent wird, wenn politische respektive territoriale Ansprüche begründet und verteidigt und nicht zuletzt die eigene Identität und das eigene Selbstbewusstsein gestärkt werden müssen.

...Mitteilungen...

✂ Politik interkulturellen Handelns

P1/14-4 Die Angst und das Vorurteil

Mit der Angst über eine angebliche „Islamisierung“ des „Abendlandes“ treibt die Bewegung **PEGIDA** Massen auf Straßen und Plätze. **DIRK PILZ** hat in der Frankfurter Rundschau ein paar luzide Bemerkungen zu dieser Massenbewegung, von der wir noch nicht wissen, ob sie eine Episode oder zusammen mit der AfD der Vorbote einer Umwälzung unseres Parteiensystems sein wird, gemacht.

Er beginnt bei der empirischen Beobachtung, dass die Angst vor Islamisierung real ist, auch wenn die

Fakten sie als unreal ausweisen: „die meisten der gut 4 Millionen Muslime in Deutschland leben weder in Parallelgesellschaften noch in Abwehrhaltung gegenüber der Demokratie“. Aber, sagt Pilz, zu **Vorurteilen** gehört, dass sie für Argumente unzugänglich bleiben — vor allem dann, wenn sie dazu dienen, sich der eigenen Identität zu versichern. Der Islam wird benutzt, um sich zu versichern, dass man nicht zu ihm gehört. Es gehe hier also eigentlich nicht um Religion.

Worum geht es? Das zentrale Argument von Pilz lautet: „Solche **Konstruktionen** einer Normalität sind die typischen Verfahrensweisen **rasistischer Denkmuster**: Das Abweichende wird als anders markiert und so als Projektionsfläche von Ängsten und Zuschreibungen freigegeben.“ Mit dem wirklichen Islam habe das nichts zu tun.

Zum Islam, wie er real existiert, gehört die gegenseitige Gewaltanwendung von Muslimen untereinander (die Pilz nicht ausdrücklich nennt) ebenso

wie der inner-islamische Streit um das Verhältnis von Religion und Politik oder über die Rolle der Menschenrechte (den er erwähnt). In diesen Diskussionen (von denen die westliche Öffentlichkeit nichts erfährt) „zeigt sich eine Reformationsdynamik wie sie für Religionen typisch ist“. Die Medien beschuldigt Pilz, das Bild von Islam und Muslimen seit langer Zeit verzerrt zu haben, indem sie ihnen immer dann Aufmerksamkeit schenken, wenn sie der „gefühlten Normativität“ nicht entsprechen.

Worum geht es bei einer Bewegung wie PEGIDA? „Pegida ist so gesehen vor allem eine Bewegung, die sich gegen Abweichungen vom vermeintlich Normalen wendet.“ Abweichungen sind, so erklärt er, am stärksten sichtbar, wo die Gesellschaft als homogener Block erscheint. Dort gelinge die **Konstruktion des Fremden** offenbar am einfachsten. „In Sachsen leben die wenigsten Muslime deutschlandweit (lediglich 0,7 Prozent der Bevölkerung), zudem gehört Dresden zu den wirtschaftlich stärksten, also reichsten Gegenden Ostdeutschlands.“

Hinzu kommt eine Eigentümlichkeit der westlichen **Aufklärung**, ihre pauschale Ablehnung von Religion wie allem irgendwie Religiösen: „die Vorstellung, dass Religionen auf mangelnder Aufgeklärtheit und diffuser Irrationalität beruhen“. Als dritte Komponente der PEGIDA-Bewegung sieht Pilz die Fortentwicklung eines Problems, über das in westlichen Demokratien so lange wie folgenlos geredet worden ist, die sog. **Politikverdrossenheit**. „PEGIDA kündigt den Glauben an die derzeitigen Repräsentanten der Macht und die Strukturen dieser Macht selbst auf“ — man kann wohl nicht so weit gehen, wie Pilz es tut, zu sagen: den Glauben an die Gestaltung von Gesellschaft überhaupt. Tatsächlich laufen die Montagsdemonstranten, schlechte Karikaturen der Montagsdemonstrationen von vor 25 Jahren, einer Vorstellung hinterher, die immer schon eine Wahnvorstellung war: das Phantasma einer homogenen, auf einheitlichen Werten beruhenden Gesellschaft. Wehe, wenn sie Gelegenheit bekommen, das zu gestalten!

Was folgt aus dieser Diagnose?

Zwei Dinge sind laut Pilz **wichtig**: 1. Menschen müssen sich real begegnen, wofür ein Austausch unter guter Supervision ein Beispiel wäre. 2. Eine „plurale, global eingebundene Gesellschaft, die sich selbst in Kategorien des Normalen und Abweichenden wahrnimmt“, ist herausgefordert, „eben diese Kategorien aufzugeben.“

Quelle: <http://www.fr-online.de/pegida/pegida-die-irreale-angst-der-anderen,29337826,29393866.html>; Text: AT.



Interkulturelle Bildung

B1/14-4 *Riding the waves of culture?*

In diesen letzten Tagen des Jahres 2014, kurz vor dem christlichen Weihnachtsfest, schlagen die Wellen interkulturellen Unverständnisses hoch. Kann man sie reiten?

Plötzlich – so scheint es – gehen Zehntausende auf die Straße, erfüllt von einer grimmigen Islamophobie, umnebelt von dem Wahn, Muslime umzingeln sie, borniert in einem **essentialistischen** Denken, wonach es Kulturen gibt, die notwendig im Gegensatz zueinander stehen.

In dem Aufwallen monokultureller Dummheit zeigt sich das langjährige **Versagen** der bundesdeutschen **Finanz- und Kulturpolitik**. Zeichen dieses Versagens ist jene absurd gewordene **Projektitis**, die von kurzsichtigen Finanzministern befördert wurde. „Sie wollen Geld zur Unterstützung des interkulturellen Dialogs? Gerne. Machen Sie doch eine Tagung! — Sie wollen keine Tagung, sondern nachhaltig etwas ändern? Dafür haben wir leider keinen Etatposten.“ So schallt es aus der Bundeszentrale für politische Bildung, aus den Ministerien.

Über Jahre hinweg ist nichts an der interkulturellen Provinzialität in der Bundesrepublik geändert worden. Wo waren Medien, die die breite Bevölkerung fundiert und dauerhaft über Kulturen jenseits der **deutschen Kirchtürme** informiert hätten? Wie in der Wirtschaft klafft in Kultur und Wissenschaft die Schere zwischen den Ausgestatteten und den Mittellosen weit auseinander: auf der einen Seite die reich finanzierten „**Leuchtturmprojekte**“, die Deutschlands geistige Weltstellung sichern sollen, und ein paar Kulturwissenschaftler von Rang, die periphere Fachzeitschriften versorgen, auf der anderen Seite eine Vielzahl kleiner Initiativen, die – überfordert und unterfinanziert – interkulturelle Bildung vermitteln. So findet die phrasenreiche **Xenophobie für die Massen** ein weites Betätigungsfeld.

Hatten die **SSIP-Mitteilungen** nicht, geradezu vorausehend, im vorigen Heft (P1/14-3) eine Figur von jenen, die seit Jahren die Stimmung vorbereitet haben, auf der die PEGIDAS jetzt reiten, porträtiert? Nun rufen Politiker Zeter und Mordio, als ob man die Dinge nicht hätte kommen sehen können.

AT

B2/14-4 **„Transformative Bildung“**

Das vorige Heft der SSIP-Mitteilungen enthielt einen Bericht über die Konferenz „Transformative Bildung für eine zukunftsfähige Entwicklung“ am 19. und 20. September 2014 in Berlin (B1/14-3). Auf dieser Konferenz waren thematische Arbeits-

gruppen gebildet worden, die eine Erklärung zum Weltaktionsprogramm „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ vorbereitet hatten.

Die Exposés der Arbeitsgruppen waren von den Veranstaltern zusammengefasst und bearbeitet worden und bildeten als **Berliner Erklärung** eine Vorlage für die Abschlusskonferenz der BNE-Dekade Ende September 2014 in Bonn. Die „Berliner Erklärung zum Aufbruch in das Weltaktionsprogramm „Bildung für nachhaltige Entwicklung““ soll als Beitrag zur Gestaltung der Zukunftscharta

des Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung dienen. Sie wurde in der Bonner Konferenz als Empfehlung übergeben. Sie wird hier abgedruckt.

Am 30. September 2014 ist die nationale Konferenz zum Abschluss der UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung 2005-2014“ zu Ende gegangen. Die dort verabschiedete „Bonner Erklärung 2014“ kann unter: WWW.BNE-PORTAL.DE/AKTUELLES/MELDUNGEN/BONNER-ERKLAERUNG-2014-VERABSCHIEDET/ abgerufen werden.

BERLINER ERKLÄRUNG ZUM AUFBRUCH IN DAS WELTAKTIONSPROGRAMM
„BILDUNG FÜR NACHHALTIGE ENTWICKLUNG“
20. SEPTEMBER 2014

Wir, die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Berliner Kongresses
des Verbandes Entwicklungspolitik deutscher Nichtregierungsorganisationen – VENRO
„Transformative Bildung für eine zukunftsfähige Entwicklung“
Beiträge der Zivilgesellschaft zum Weltaktionsprogramm „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ und
zur Zukunftscharta des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
im Vorfeld
der nationalen Konferenz zum Abschluss der UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“

- > betonen die Notwendigkeit, dass sich alle und insbesondere Verantwortungstragende in Politik, Gesellschaft und Wirtschaft in ihrem Denken, Entscheiden und Handeln konsequent an dem Ziel einer inklusiven nachhaltigen globalen Entwicklung ausrichten müssen,
- > sind davon überzeugt, dass Globales Lernen bzw. Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) hierzu einen entscheidenden Beitrag leistet,
- > bestätigen die zahlreichen positiven Wirkungen der auslaufenden UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“,
- > stellen heraus, dass Globales Lernen/BNE nur dann transformativ wirken wird, wenn neben einer Neuorientierung der Inhalte die Art und Weise des Lernens verändert und partizipatorisch, inklusiv und multiperspektivisch gestaltet wird, und
- > erklären unsere Bereitschaft und Entschlossenheit, uns tatkräftig für die nationale und internationale Umsetzung eines BNE-Weltaktionsprogramms zu engagieren.

Mit dem Ende der BNE-Dekade in diesem Jahr und dem Auslaufen der großen Weltprogramme „Bildung für Alle“ und „Millennium Entwicklungsziele“ im kommenden Jahr bietet sich die Möglichkeit einer integrativen Neuordnung des Rio-Prozesses, der 1992 bei der Konferenz der Vereinten Nationen über Umwelt und Entwicklung eingeleitet wurde.

Wir möchten diese Chance nutzen, erfolgreich den bedrohlichen globalen Entwicklungen in vielen zentralen Lebensbereichen entgegenzuwirken und durch eine transformative Bildung das Fundament für die Verwirklichung der Ziele einer globalen Post-2015 Agenda der Vereinten Nationen und damit einer zukunftsfähigen Entwicklung für alle zu schaffen. Über die Umsetzung der nachfolgenden Empfehlungen zur Ausgestaltung der nationalen Schwerpunkte des Weltaktionsprogramms hinaus

wünschen wir uns einen gemeinsamen Prozess,

- > der durch die offene und wertschätzende Kooperation staatlicher und nichtstaatlicher Akteure und das Verständnis geprägt ist, eine Gemeinschaft gleichwertiger Partnerinnen und Partner mit unterschiedlicher Verantwortung zu sein,
- > in dem – in Anlehnung an den Prozess der Entwicklung der Sustainable Development Goals auf internationaler Ebene – gemeinschaftlich verbindliche nationale Ziele und Indikatoren festgelegt und überprüfbar realisiert werden,

> in dem die Deutsche UNESCO-Kommission nach ihrer Beauftragung mit der Durchführung des nationalen Weltaktionsprogramms unter Beteiligung aller gesellschaftlich relevanter Gruppen in einem offenen und transparenten Prozess die Mitglieder eines nationalen Steuerungsgremiums (Nationalkomitee) beruft und deren Aufgaben festlegt.

In diesem Gremium sollen neben den für BNE besonders relevanten Bundesministerien Länder und Kommunen, zivilgesellschaftliche Akteure, Wissenschaft und Wirtschaft vertreten sein. Es soll neben seinen Steuerungsaufgaben auch Beratungsfunktion bei BNE-relevanten Gesetzgebungen und Regierungsentscheidungen haben,

> und in dem – in einem zwischen staatlichen und zivilgesellschaftlichen Akteuren abgestimmten Masterplan – neben der Darstellung der Vorhaben und der verantwortlichen Akteure auch verbindliche Festlegungen zur Finanzierung der Ziele erfolgen. Darüber hinaus wird für die themen- und sektorübergreifende Projekt- und Strukturförderung ein Zukunftsfonds benötigt.

Wir verstehen das von uns (und anderen) vertretene Globale Lernen als einen wesentlichen Bereich der Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) im Sinne des Entwurfs der UNESCO für ein BNE-Weltaktionsprogramm. Die vom Generalsekretär der Vereinten Nationen angestoßene Initiative „Global Education First“ mit ihrem Schwerpunkt Global Citizenship fordert die Stärkung des im Globalen Lernen angelegten Blicks als Bürger einer Welt auf die wachsenden globalen Herausforderungen.

Auf der Grundlage des VENRO-Diskussionspapiers „Globales Lernen als transformative Bildung für eine zukunftsfähige Entwicklung“ möchten wir am Ende der BNE-Dekade zu einem breiten Diskurs der Gestaltung des neuen BNE-Weltaktionsprogramms im Rahmen einer Post-2015 Agenda aufrufen und werden die Bemühungen um die Erweiterung und Stärkung des „Bündnisses Zukunftsbildung“ unterstützen.

Zu den fünf Schwerpunkten der nationalen Umsetzung des BNE-Weltaktionsprogramms in den kommenden fünf Jahren (2015 – 2019) bringen wir auf der Grundlage bisheriger Erfahrungen und als Ergebnis unseres zweitägigen Kongresses die folgenden Empfehlungen ein:

Politische Unterstützung

1. BNE wird systematisch und kohärent in alle Politikfelder auf allen Ebenen eingebunden. Um diesen Prozess zu stärken, werden in allen parlamentarischen Ausschüssen von Bund, Ländern und Kommunen (ähnlich wie bereits im Bundestag für den Ausschuss für Bildung und Forschung sowie in der Kultusministerkonferenz) BNE-Berichtersteller/innen mit klar definierter Aufgabenstellung berufen und integriert.

Gesamtinstitutionelle Ansätze

2. Die Träger bzw. verantwortlichen Leitungen und Gremien von Bildungseinrichtungen werden aufgefordert, für ihre Einrichtung in einem angemessenen Beteiligungsprozess einen ganzheitlichen BNE-Ansatz (whole-institution approach) umzusetzen. Unter der Koordination des nationalen Steuerungsgremiums (Nationalkomitee) werden dafür Ziele und Mindeststandards erstellt und beispielhafte Umsetzungen ausgezeichnet.

Lehrende

3. In Anlehnung an die Aktualisierung des „Orientierungsrahmens für den Lernbereich Globale Entwicklung“ werden in Zusammenarbeit von Hochschulen, staatlichen und nichtstaatlichen Einrichtungen und im internationalen Austausch BNE-Kernkompetenzen für die Aus- und Fortbildung von Lehrenden aller formalen und non-formalen Bildungseinrichtungen entwickelt und deren jeweilige Standards verbindlich eingeführt.

Die im Rahmen der BNE-Dekade eingerichteten und stark nachgefragten Portale (www.bne-portal.de und www.globaleslernen.de) sollen für die Zwecke der Aus- und Weiterbildung als zentrale Plattformen weiter ausgebaut werden.

Jugend

4. Jugendliche werden im Zukunftsdiskurs keine Rand- oder Zielgruppe bleiben, sondern als aktive Gestalter (Change Agents) eine Schlüsselrolle einnehmen. Dafür werden in allen BNE-Aktivitäten das Verständnis von Diversity gestärkt und Zugangsbarrieren abgebaut. Die Integration von Jugendlichen in BNE-Aktivitäten und Gremien (z.B. im Nationalkomitee) wird in jeder möglichen Form unterstützt (z.B.

durch Jugendbeiräte und eigenständige Budget-Verantwortung) und in regelmäßigen Abständen überprüft.

Kommunen

5. Die Erklärung der Bürgermeisterinnen und Bürgermeister ausgezeichnete BNE-Kommunen und der Beschluss der Ministerpräsidentenkonferenz vom 12. Juni 2014 zum Beitrag der deutschen Länder zur Post-2015 Agenda für nachhaltige Entwicklung werden Grundlage aller Kommunen bei der Stärkung ihrer BNE-Aktivitäten sowie bei der Entwicklung von lokalen Nachhaltigkeitsstrategien und bei Verwaltungsentscheidungen sein. In allen öffentlichen Kultur- und Bildungseinrichtungen sind Strukturen und Maßnahmen der BNE zu integrieren, die eine nachhaltige Kommunalentwicklung stärken. Für alle Verwaltungsbereiche sollen in Kooperation mit nichtstaatlichen Akteuren BNE-Aus- und Fortbildungsmodule entwickelt und umgesetzt werden. Dem Eine-Welt-PromotorInnenprogramm und Koordinationsstellen kommen dabei hohe Bedeutung zu.

A. Afrika

A1/14-4 Eine neue Medienplattform für Nachrichten aus Afrika

Nach einem halben Jahr Vorbereitungszeit ist eine neue Medienplattform für Nachrichten aus Afrika mit einer beta-Version *online* gegangen:

In den nächsten Monaten soll JOURNAFRICA! in eingeschränktem Umfang zur Verfügung stehen — Die Adresse lautet:

<http://journafrika.org/test-test-test-journafrika-ist-da-45069>

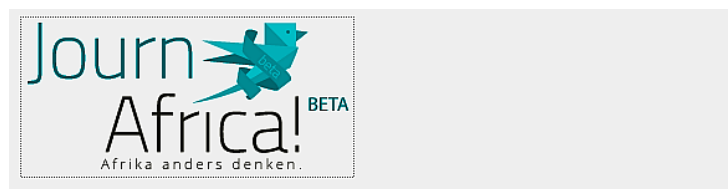
Seit einem Aktionstag am 10. Mai in Leipzig haben mehr als 60 Interessierte auf verschiedenen *workshops* Ideen für den Aufbau einer Medienplattform entwickelt, die eine größere Vielfalt in die Afrika-berichterstattung bringen soll, und – Sensation – **Afrikaner über Afrika** berichten lassen will.

Die Arbeiten afrikanischer Journalisten und Journalistinnen werden von der Redaktion übersetzt, publiziert und über das Internet und durch die sozialen Medien verbreitet.

JOURNAFRICA! versteht sich als ein „**Mitmach-Projekt**“. Das Team von JOURNAFRICA! freut sich über neue engagierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Ein großes Netzwerk an kompetenten Journalisten und Journalistinnen braucht Zeit, sich zu entwickeln. Ab Mitte 2015 soll eine nachhaltig funktionierende Plattform an den Start gehen.

Der SSIP beklagt seit langem den **Kirchturmblick** der deutschen Medien und der deutschen Öffentlichkeit. Von Ländern außerhalb Europas werden in erster Linie Klischees und Katastrophen wahrgenommen. Es ist zu hoffen, dass die Plattform bald in die vollen geht.

Mitteilung: Lauer 18.12.14–11:37.



Test Test Test - JournAfrica! ist da



Der Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit, Dr. Gerd Müller, besucht JOURNAFRICA! an seinem Stand auf dem EINE-WELT-Zukunftsforum in Berlin im November 2014.

E. Europa

E1/14-4 Zurück in die Zukunft?

Im Jahr 2004 wurde vom IFA (Institut für Auslandsbeziehungen, Stuttgart) der WISSENSCHAFTLICHE INITIATIVKREIS KULTUR UND AUßENPOLITIK (WiKA) gegründet. Er beschäftigt sich mit Theorie und Praxis des internationalen Kulturaustauschs. Sein Ziel ist es, die Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik (AKBP) Deutschlands in ihrem internationalen Beziehungsgefüge wissenschaftlich zu begleiten, Konzepte zu entwickeln und das Thema AKBP stärker in Forschung und Lehre zu verankern. Er informiert über aktuelle Themen zur Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik und hat in den vergangenen zehn Jahren mit verschiedenen Kooperationspartnern aus der Wissenschaft *workshops*, Kolloquien und Tagungen durchgeführt. Der WiKA-Infobrief hat 2014 seine fünfzigste Ausgabe erreicht.

Dieses Jubiläum wurde vom 4. bis 6. Dezember durch ein **Symposium** in der Vertretung des Landes Baden-Württemberg in Berlin gefeiert. Das Symposium stand unter dem Motto: „Zurück in die Zukunft? Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik zwischen Renationalisierung und Globalisierung“.

Der Anlass für diese Themenwahl waren die Erfolge, die 2014 die Parteien, die besonders intensiv an **Nationalgefühle** appellierten, nationale Protestparteien in Frankreich und Großbritannien und die Unabhängigkeitsbewegungen der Schotten und Katalanen, der Flamen, Basken, Korsen und Bretonen gehabt haben. Welche Zukunft, so fragte sich das IFA, hat in dieser Situation die Europäische Union? Wie positioniert sich die Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik im Spannungsfeld zwischen Renationalisierung und Globalisierung? Gibt es **eine gemeinsame kulturelle Basis**, auf die die Kulturpolitik in **Europa** aufsetzen kann, die sie fördern und als Modell weiterentwickeln kann?

„Kulturpraktiker aus Europa“ (so Prof. Dr. Caroline Y. Robertson-von Trotha vom „ZAK“, Zentrum für Angewandte Kulturwissenschaft und Studium Generale, am „KIT“, Karlsruhe) waren eingeladen zur Diskussion von **zwei Fragen**.

- Zu „Renationalisierung, Reinkulturalisierung: Ursachen, Gefahren, Potenziale aus europäischer Sicht“ waren gekommen Jordi Solé i Ferrando (*Parlament de Catalunya*, Barcelona), Marta Kos Marko (Botschafterin der Republik Slowenien, Berlin), Pál Hatós, PhD (Vizepräsident des EUNIC-Netzwerkes, Budapest), Rachel Launay (Leiterin des *British Council Deutschland*, Berlin).
- Zur Frage: „Staatenbund, Bundesstaat, Vereinigte Staaten von Europa oder ein Europa der Regionen? Modelle europäischer Zusammenar-

beit“ sprachen Nils Heisterhagen (Progressives Zentrum, Berlin, ein im Jahre 2007 gegründeter *think tank*), Dr. Tobias Etzold (SWP Stiftung Wissenschaft und Politik, Berlin), Prof. Dr. Gerhard Sabathil (Direktor im Europäischen Auswärtigen Dienst, Brüssel) und Prof. Dr. Caroline Y. Robertson-von Trotha.

- Zwischen Tanja Dückers (Schriftstellerin, Berlin), Prof. Dr. Sabathil, Prof. Dr. Robertson-von Trotha und Dr. Tobias Etzold fand unter der Moderation von Ronald Grätz, dem Generalsekretär des IFA, schließlich ein *panel* und Streitgespräch statt.

Zum Einstieg in das *atelier 1* („Renationalisierung, Reinkulturalisierung: Ursachen, Gefahren, Potenziale aus europäischer Sicht“) äußerte Caroline Robertson-v. Trotha den Eindruck, dass der europäische Gedanke an Attraktivität verloren habe. Was könnten dafür die Gründe sein? „Haben wir unsere eigenen europäischen Probleme in den vergangenen Jahren etwas vergessen?“ Manche glauben Tendenzen zur **Renationalisierung** auszumachen. Gibt es eine „Flucht in den Nationalismus?“, fragte sie. Wie würden moderne regionale Identitäten aussehen? Möglicherweise fehlt den sich von Europa abwendenden Menschen „Geborgenheit“; was heißt überhaupt Geborgenheit „in einem modernen Sinne?“, fragte sie.

Dem in dieser Debatte oft angeschlagenen pessimistischen Ton widersprachen die Podiumsteilnehmer mehrheitlich. Katalonien und Slowenien dienten als Beispiele für einen „guten Nationalismus“, der eine moderne Form der Zugehörigkeit darstellen könnte, während es daneben sicher auch einen „negativen“ Nationalismus gebe. In Ungarn sei dieser aus Enttäuschung über ein Europa, dem seine Vision abhanden gekommen und das eigensüchtig und bürokratisch geworden sei, entstanden, sagte Pál Hatós. Marta Kos Marko hatte lobende Worte für die „Heimatliebe“, die durchaus eine Stütze sein könne für ein europäisches Gefühl der Zusammengehörigkeit. Solé i Ferrando gestand zwar zu, es sei hier und da ein Rückzug auf den Nationalstaat zu beobachten – vielleicht als Schutzreflex vor dem Fremden und als Reaktion auf den Verlust an Souveränität –; aber die kleinstaatlichen Unabhängigkeitsbewegungen wie z.B. die katalanische würden im Gegenteil das europäische Projekt stärken, schon gar nicht eine Unregierbarkeit herbeiführen.

Die Bemerkung von Pál Hatós, eine anti-europäische **culture of resentment** habe sich entwickelt, weil das europäische Projekt nicht (mehr) die Sprache der kleinen Leute spreche, macht auf eine notwendige Differenzierung bei der Frage nach der europäischen Identität aufmerksam. Kollektive Identitäten sind durch das Gefühl der Zusammengehörigkeit, das für sie konstitutiv ist, nach innen integrativ. Hingegen ist in Europa wie

in anderen Teilen der Welt seit Jahren ein **ökonomisches Auseinanderdriften** der Gesellschaft, eine wachsende Einkommens- und Vermögensungleichheit zu beobachten. Die daraus resultierenden Spannungen arbeiten dem Entstehen eines positiven Wir-Gefühls als Europäer entgegen. Dieser Punkt hätte weitere Diskussionsmöglichkeiten ergeben. Nur Robertson-von Trotha griff ihn auf. Ein ungezügelter Kapitalismus sei dabei, zu unterminieren, was sie die **europäischen Werte** nannte: soziale Marktwirtschaft, innergesellschaftliche Solidarität und Mobilitätsfreiheit.

Der Konnex zwischen **Identität und Werten** war ein zweiter Diskussionspunkt, ausgehend von einer Bemerkung von Botschafterin Marko, Europa umfasse unterschiedliche Identitäten, habe aber gemeinsame Werte. Dies konnte in diesem Rahmen naturgemäß nicht gründlich verfolgt werden.

In *atelier 2* sollte es um Modelle europäischer Zusammenarbeit gehen. An den Anfang hatten die Organisatoren den Impuls von Nils Heisterhagen, *Junior Policy Fellow* beim „Progressiven Zentrum“ Berlin und Referent beim Vorstand der IG Metall, gesetzt, dessen Zukunftsentwurf noch über das Ziel ‘Vereinigte Staaten von Europa’ hinausging. Forsch trug er seine Überzeugung vor, zwischen Transnationalisierung und Nationalstaat gebe es keine Alternative und eine Metaerzählung für Europa müsse in eine „Einheitsvision der Welt“ münden. Große Resonanz erzeugte das nicht.

Wenngleich der Titel dieser Sektion („Staatenbund, Bundesstaat, Vereinigte Staaten von Europa oder ein Europa der Regionen?“) Erwägungen verfassungsrechtlicher Art hätte erwarten lassen, bot das *atelier* eher Antworten auf die Frage nach der spezifischen **Identität Europas**, die Caroline Robertson zu Beginn des Symposiums gestellt hatte: Was hält Europa in Zukunft zusammen?

Am Ende schälte sich **der paradoxe Gedanke** heraus, dass Grenzen und die Überwindung von Grenzziehungen die Ressource sind, aus der Europa Stärke beziehen kann. Europa besteht aus Regionen und Makroregionen (Etzold), sogar aus **drei Europas**, wie Gerhard Sabathil mit Freude an der Zuspitzung meinte, Westeuropa, Osteuropa und die Nachbarn im Mittleren Osten bis Zentralasien. Alle diese Regionen haben ihre eigenen Identitäten, ihre Bilder vom Anderen und ihre spezifischen Zuschreibungen von außen. Die Identitäten, die hier ins Spiel kommen, sind zudem multiple Identitäten, wie Robertson-von Trotha betonte, und „situativ unterschiedlich relevant“.

Die diesen Gegebenheiten angemessene Verfahrenskultur beschrieb Gerhard Sabathil als „europäisches Integrationsmodell“ mit dem „Bindemittel **Solidarität**“. Tobias Etzold sprach von Mehrebenen-*governance* und von Partnerschaft als Grundsätzen bisheriger Politik unter den europäi-

schen Staaten. Pál Hatos empfahl, intellektuelle Energie auf die Entwicklung einer *theory of diversity* zu verwenden. So ein inkludierendes Bewusstsein von Differenz könnte im Endeffekt zum Kennzeichen Europas in der Welt werden.

Auf die Frage, was den europäischen Gedanken ausmache, anfangs nur auf die Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik gemünzt, tippte die Jubiläumskonferenz des WiKA **eine große Antwort** verstoßen an. Die Antwort wies in die Richtung von sozialer Gerechtigkeit und demokratischer Erneuerung durch Solidarisierung über nationale Grenzen hinweg. Nach außen wird dies eine selbstbewusste europäische Identitätspolitik mit wohlüberlegt eigenem Profil bedeuten. Nach innen entspricht diese europäische Idee einer Fusion der Bürger mit ihrer Heimatregion, die Elemente politischer Selbstbestimmung enthält.

So könnte die Stärkung zivilgesellschaftlicher Bindungen in all ihrer Diversität in Europa zusammen mit dem Bewusstsein der Bürger, damit etwas Besonderes zu besitzen, und ihrem Wissen über historische Europaprojekte (wie etwa das alte ungarische) **das Fundament** einer europäischen Identität bilden. Vielleicht ist die Suche nach auszugrabenden Wesensmerkmalen des Europäers müßig; vielleicht besteht Europas Identität in einem fortgesetzten Prozess, die *needs of belonging* zu erfüllen. AT

E2/14-4 **Wissensraum Mittelmeer**

Unter dem Titel „Erinnerungsorte für die Gegenwart“ ist seit dem 1. Dezember 2014 eine „Landkarte kultureller Manifestationen im euro-mediterranen Raum“ *on-line*, eine interaktive Karte euro-mediterraner Erinnerungsorte. Das ist eines der drei zentralen Projekte der Stiftung WEM. Die Karte folgt dem Prinzip der Doppelperspektive (*regards croisés*) und ist dreisprachig deutsch / französisch / arabisch.

<http://euromed-memoriacarte.de/>



Das große Projekt einer Landkarte des gemeinsamen **euro-mediterranen Erbes** ist im Prozess seiner Entwicklung mitzuverfolgen. In ihrer derzeitigen Form ist die Karte ein Prototyp, an dessen Form und Inhalt stetig gearbeitet wird und der offen für weitere Entdeckungen euro-mediterraner Orte ist. Interessierte Nutzer sind eingeladen, der Stiftung Wissensraum Europa-Mittelmeer (WEM) e.V. Orte vorzuschlagen, die als Erinnerungsorte dazu beitragen können, das Ineinanderwirken der Kulturen im erweiterten Mittelmeerraum („von Dublin bis Damaskus, vom Niger bis zum Nordkap“) stärker bewusst zu machen. Die Vorschläge sollten jeweils kurz begründet werden. Die Stiftung freut sich über jeden Text, der ihr eingereicht wird und der zu dem dargestellten Ziel beiträgt.

Das Werk konnte begonnen werden dank der Förderung durch die Allianz Kulturstiftung.

Kontakt: Univ.-Prof. Dr. Bernd Thum, Präsident der Stiftung WEM e.V. / *Fondation Espace du savoir Europe-Méditerranée* (WEM), c/o Karlsruher Institut für Technologie (KIT), Institut für Germanistik – Sprache / Literatur / Medien, Kaiserstr. 12 / Geb. 30.91, D-76131 Karlsruhe (Fax: ++49 / 0) 6221 / 6510 653, email: thum@kit.edu).

Information: <http://www.wissensraum-mittelmeer.org>, <http://fakultaet.geist-soz.uni-karlsruhe.de/szm/thum>, <http://www.wem-foundation.org>, <http://www.ifa.de/kultur-und-aussenpolitik/forschung/wika.html>.

Wissenschaftliche Grundlage: Bernd Thum: Ein euro-mediterraner Wissens- und Handlungsraum als strategisches Ziel. Kulturpolitische Überlegungen zu Konzeption und Programm. In: WIKAREport; Band 1, S.87-96, = ifa-Edition Kultur und Außenpolitik (http://issuu.com/conbrioverlag/docs/wika-report_1-2012_endversion?e=0/5369425).

Daran hat sich eine Diskussion angeschlossen, die in WIKAREport; Band 2 verfolgt werden kann: Kulturelle Faktoren der Geopolitik, hrsg. v. Gerd Ulrich Bauer / Bernd Thum in Kooperation mit dem Institut für Auslandsbeziehungen, Stuttgart: IFA 2014.

E3/14-4 **Russland verstehen**

Wie steht es um die politische Kultur eines Landes, in dem ein Begriff wie „**Russlandversteherei**“ zur Stigmatisierung und Ausgrenzung taugt? Muss man nicht erst einmal etwas verstehen, bevor man es beurteilen kann? Demokratie und Menschenrechte verbreiten – wer möchte das nicht. Welches aber sind die angemessenen Methoden?

So fragt Prof. Dr. GABRIELE KRONE-SCHMALZ und legt als Orientierungshilfe für all jene, denen das gegenwärtig in den Medien vorherrschende Russlandbild zu einseitig ist, dieses Taschenbuch vor:

Erscheint am 10. Februar 2015

Gabriele Krone-Schmalz, **Russland verstehen. Der Kampf um die Ukraine und die Arroganz des Westens**, München: Beck-Taschenbuch 2015, 176 Seiten, €14,95, ISBN-13: 978-3406675256

Antirussische Vorbehalte haben in Deutschland eine lange Tradition und sind in zwei Weltkriegen verfestigt worden. Auch in der Ukraine-Krise lässt sich ihre Wirksamkeit beobachten. Tatsächlich ist aber nicht nur das Verhältnis zwischen **Russland**, dem **Westen** und der **Ukraine** vielschichtiger, als es der Medien-*mainstream* suggeriert, sondern auch die russische Geschichte seit dem Ende des Kalten Krieges. Und es gibt eine weitere Geschichte um die Frage, welche Interessen der Westen unter dem Deckmantel einer Menschenrechtsrhetorik verfolgt.

Quelle und Text: Krone-Schmalz / Verlag.

F. Aus der Forschung

F1/14-4 **EMUNI / EMUF**

Die Euro-Mediterrane Universität hat bereits einen Standort in dem kleinen slowenischen Städtchen Portorož an der slowenischen Adriaküste. Sie wurde im Juni 2008 im Rahmen der Union für das Mittelmeer (UfM) als Netzwerk zahlreicher internationaler Universitäten in Slowenien gegründet (EMUNI). Am 24. November 2014 hat die **Euro-Mediterrane Universität** in der Stadt **Fes** (Marokko), EMUF (<http://www.ueuromed.org>), ihren Betrieb aufgenommen. Zu dem Festakt erschienen die Minister für das Höhere Schulwesen von Marokko, Frankreich, Portugal sowie Vertreter aus Spanien, Italien und Tunesien.



Derzeit bietet die Universität zwei Masterstudiengänge an: einen MA in Umweltbildung und einen für erneuerbare Energien und Energieeffizienz. Im Vollausbau ist für 2018 eine Kapazität von 6000 Studienplätzen vorgesehen.

Quelle: http://www.ueuromed.org/fr/actualites_06.php.

I. Islam, Muslime und Mittlerer Osten

11/14-4 **Beschneidung am Karfreitag?**

Das Verwaltungsgericht Köln hat das **Verbot** einer öffentlichen Beschneidungsfeier von Muslimen, die in einem Kölner Festsaal stattfinden sollte, bestätigt. Gegen ein Verbot der Stadt Köln hatte der Betreiber des Saales, Mehmet Dogan, geklagt und erklärt: „Ich bin Geschäftsmann, und ich finde, solange wir niemanden stören, sollte einer den anderen nicht hindern.“ [...] „Wir leben in einer Multi-Kulti-Gesellschaft mit religiöser Pluralität. Wenn Muslime hinter geschlossener Tür an einem Karfreitag feiern, sollte nichts dagegen sprechen.“ Das gehöre zur freien Religionsausübung.

Eine Beschneidungsfeier, bei der „Gesang, Tanz sowie das Festmahl“ zu den zentralen Bestandteilen zählen, habe „unterhaltenden Charakter“, begründete dagegen das Gericht sein Urteil. Das widerspreche dem stillen Charakter des Karfreitags, der dem Gedenken an den Tod Jesu gewidmet sei. (Az.: 20 L 1916/14).

Quelle: Berl. Ztg. (14.1.15), S.5.

J. Jugendpolitik

J1/14-4 **„Bildung für Vielfalt“**

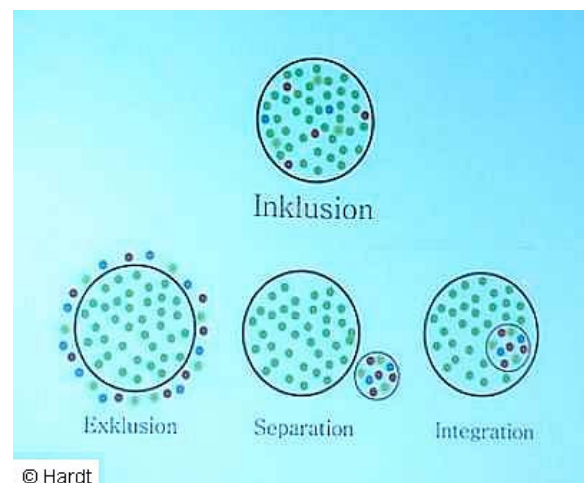
Die achtzehnte „**Dialog der Kulturen**“–**Jahreskonferenz 2014** diskutierte mit Wissenschaftlern, Politikern und Pädagogen im Bad Homburger Forschungskolleg Humanwissenschaften über den Umgang mit **Vielfalt in der Schule** und wie er dort gelernt werden kann. So lautete also der Untertitel: Umgang mit Differenzen lernen – Potentiale nutzen.

Zu Beginn erläuterten Sabine **HARDT**, landespolitische Korrespondentin beim Hessischen Rundfunk, und der Hamburger Landesschulrat Norbert **ROSENBOOM** einige Grundlagen. Man sollte sich daran erinnern, dass in Deutschland die Förderung ausländischer Schüler zuerst lediglich in kompensatorischem Sprachunterricht für Fremdsprachige, von denen man erwartete, dass sie das Land wieder verlassen würden, bestand. Mitte der 1990er Jahre begann das Bewusstsein zu reifen, dass Deutschland ein Einwanderungsland sei.

Auch erinnerten beide daran, dass 20% der Bundesbevölkerung eine **Migrationsgeschichte** aufweisen (wobei 6% Muslime sind). In Hessen liegt der Durchschnittswert bei 25%, in der Gruppe der Jugendlichen bei 50%, in Hamburg über 30%, in einzelnen Stadtteilen wohl über 70%.

Seit 2013 ist von „**gleichberechtigter Teilhabe**“ die Rede. Den Wandel verdeutlichte die Heidelberger Sprach- und Erziehungswissenschaftlerin **HAVVA ENGIN** durch den Vergleich der KMK-Empfehlungen von 1996 und von 2013. Lautete darin der Leitsatz früher: „den Anderen in seinem Anderssein erkennen“, werde 2013 von der **Vielfalt als Normalität** und von einer zu stärkenden **Willkommenskultur** gesprochen. Migrations-sprachen sind als gleichberechtigt anerkannt. Sie sollten in Zukunft als Bildungspotential wahrgenommen werden, forderte Engin.

Der Schlüsselbegriff in den Diskussionen war denn auch „**Inklusion**“, verstanden in einem erweiterten Sinne. Die Entscheidung für diesen Terminus wird verständlich, wenn man bedenkt, dass das Wort „**Integration**“ inzwischen beschädigt ist, weil ihm unter der Hand vielfach Konnotationen eingeschrieben worden sind, die früher mit dem Begriff der **Assimilation** verbunden waren. Von der früheren „interkulturellen“ Schule müsse nun, so Engin, der Weg zur inklusiven Schule weisen, das bedeute unter anderem, Schluss zu machen mit der „**Kulturalisierung von Migration**“, die Defizite der Person über deren Kultur erklärt. Als ein Beispiel für inklusive Schule in diesem Sinn wurde die Erika-Mann-Grundschule in Berlin-Wedding besonders erwähnt.



Im 19. Jahrhundert sollte die Konstruktion nationaler Identitäten regionale und politische Differenzen überspielen. **In Einwanderungsländern** des 21. Jahrhunderts stellt sich die Frage wieder, aber anders. **Inklusion** bedeutet „Wir-Gefühl auf der Vielfaltsebene“, wie es **ZAHIDE DOĞAÇ**, Sprecherin des „Hamburger Netzwerk Lehrkräfte mit Migrationsgeschichte“, formulierte. Wenn das so ist, ergibt sich die kommunikationstheoretisch wie unterrichtspraktisch spannende Frage, wie sich eine solche übergreifende Identität stabilisieren lässt, ohne die Vielfalt der einzelnen Gruppenidentitäten zu stören. In der Schule könne das z.B.

durch eine einheitliche Kleidung geschehen, durch bestimmte Ritualisierungen des schulischen Ablaufs und durch, wie Doğaç hinzufügte, „außerschulische Partner“, die das übergreifende Wir-Gefühl unterstützen.

Solche Gedanken scheinen gewöhnungsbedürftig. Das merkte man an unsicheren Nachfragen, ob Inklusion denn so viel wie Eingliederung bedeute, an Halt suchenden Beteuerungen wie: „Identitäten schließen sich gegenseitig aus“ – was in neuerer Forschung ausdrücklich anders gesehen wird – oder verstört klingenden Fragen danach, was denn nun noch „unsere Identität“ sei, wie auch einem etwas ohnmächtigen Beharren darauf, dass Europa doch „seine Wurzeln im Christentum“ habe und man dahin zurückkehren müsste, um die gefährdete Identität wiederzufinden. Können wir noch sagen, was „deutsch“ sei?

Kein Zweifel: **Deutsch-sein** ist in einem Wandel begriffen, wie ALEXA BRUM, Jurymitglied des „Trialog der Kulturen“-Schulenwettbewerbs der Herbert-Quandt-Stiftung und ehemalige Leiterin der jüdischen Lichtigfeldschule, feststellte. Das gilt in der Tat zu jedem Zeitpunkt und für alle Identitäten. In der Diskussion war eine Teilnehmerin so beherzt, die Frage, was deutsche Kultur sei, als nutzlos zu verwerfen, denn Realität seien sowieso **hybride Kulturen**.

Wie können bei diesen Prämissen und diesem Begriff von Inklusion **religiöse Schulen** legitimiert werden? Dieser Frage war ein großer Teil der Diskussion gewidmet. Viele Anwesende waren sich einig darin, dass Religion eine wichtige Rolle bei Wir-Gruppen-Gefühlen spielt. Jemand bezeichnete Deutschlands Modell positiver Religionsfreiheit als zukunftsweisend.

Wo steht also Deutschland bei der interkulturellen schulischen Bildung? Wie gut sind Lehrer für interkulturelle Bildung qualifiziert? Die Realität sei doch Segregation, typisch das Denken „Dieses Kind gehört nicht hierher“, sagte ein Zuhörer.

Um guten Beispielen für die interkulturelle Öffnung von Schule nachzugehen, hatten die Organisatoren mit Bedacht ein Referat des Leiters des Amtes für Bildung der Hansestadt **Hamburg** an den Anfang gestellt. Norbert Rosenboom beschrieb eindringlich, wie man dort versucht, dem Grundsatz:

Jede Person hat den Anspruch darauf, so gefördert zu werden, dass sie ihre Potentiale entfalten kann

nachzukommen. So wird mit jedem Flüchtlingskind ein Aufnahmegespräch geführt und eine Diagnostik und eine Patenvermittlung vorgenommen. Regelmäßig werden unter Wahrung der Anonymität, wie er betonte, Lern- und Integrationserfolge überprüft. Es gibt ein „interkulturelles Konfliktmanagement“, und man versucht, Ghettobildungen in den Schulen zu verhindern.

Wie Vorzeigeprojekte zur Regel werden können, wurde am Schluss der Tagung diskutiert. Zwei Feststellungen stachen hervor. Erstens ist eine verbreitete Unzufriedenheit mit der Arbeit von „**Politikern**“ festzuhalten („Die Politik ist derzeit relativ handlungsunfähig“). Zweitens artikulierte sich heftige Kritik an der **Kurzatmigkeit** von Reformen, Maßnahmen und Projekten. Langfristigkeit und Stetigkeit in Wissenschaft und Anwendung war ein vielfach geäußelter Wunsch („dreijährige Projektzyklen führen zu gar nichts“).

In der 18. Trialog-Jahreskonferenz wurde deutlich, dass es eigentlich um ein Gespräch unter Kulturen geht und nicht nur zwischen Religionen, noch viel weniger nur den abrahamitischen. Außerdem ist es an der Zeit, aus den vielen Initiativen wie denen der Herbert-Quandt-Stiftung eine meinungsbildende Stimme in der deutschen Gesellschaft werden zu lassen.

AT

Information: http://www.herbert-quandt-stiftung.de/pressemitteilungen/Bericht_zur_18_Trialog_Konferenz

K. Kooperationen

K1/14-4 **HEROES und Ahmad Mansour**

Dem in Berlin lebenden Diplomspsychologen und Autor, in Israel geborenem Araber, Ahmad Mansour, hat der Berliner Senat den „Moses-Mendelssohn-Preis zur Förderung der Toleranz gegenüber Andersdenkenden und zwischen den Völkern und Religionen“ verliehen.

In ihrer offiziellen Erklärung hebt die Senatskanzlei hervor, dass Ahmad Mansour „durch seine Publikationen und seine Arbeit in migrantischen *communities*“ dazu beigetragen habe, „Vorurteile gegenüber Juden in Deutschland und in Europa ebenso abzubauen wie Stereotypen [sic] zum Staat Israel“. Allerdings wird auch seine Tätigkeit für „Organisationen wie ‚Heroes e. V.‘ erwähnt“. Das Projekt „**HEROES**“, das die Soziologin Dagmar Riedel-Breidenstein gegründet hat und leitet, wird seit 2008 in der Trägerschaft des Vereins Strohalm e.V. durchgeführt. Das Team von HEROES, zu dem Mansour gehört, wendet sich an junge Männer mit Migrationsgeschichte und diskutiert mit ihnen Themen wie Gleichberechtigung, Kultur, Menschenrechte und leistet Präventionsarbeit gegen Radikalisierung und ein fehlgeleitetes Verständnis von „Ehre“,



für eine demokratische Kultur des Dialogs, der individuellen Verantwortung und Kritikfähigkeit ein.

Das „Nachbarschaftshaus Schöneberg“ in Berlin hat für das Projekt gesammelt und seinen Vertretern, darunter Ahmad Mansour, im Oktober 2014 einen Scheck überreichen können.

Quelle: <http://ahmad-mansour.com/de/>; www.heroes-net.de/; <http://www.berlin.de/sen/kultur/aktuelles/pressemitteilungen/2014/pressemitteilung.168408.php>; Stadtteilzeitung 115, S.7.

K2/14-4 **Henrik Uterwedde scheidet aus**

Prof. Dr. Henrik Uterwedde ist in den Ruhestand gegangen. Er war bis 2014 Stellvertretender Direktor des dfi – Deutsch-Französisches Institut in Ludwigsburg. Sein Nachfolger ist Dr. Stefan Seidendorf.

Prof. Dr. Uterwedde wird dem Institut weiterhin eng verbunden bleiben, sagt er, und ist weiterhin unter seiner Institutsadresse zu erreichen. Für Anfragen und Kontakte fachlicher Art, die seine bisherigen inhaltlichen (in erster Linie ökonomischen) Schwerpunkte betreffen, steht er nach wie vor zur Verfügung.

Quelle: 3.12.14–11:11 dfi.

M. Migration, Diaspora

M1/14-4 **Die Werte des Abendlandes**

Der Bischof der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz, MARKUS DRÖGE, in einem Interview der BERLINER ZEITUNG: **Ich würde sagen, wir verteidigen das christliche Abendland, indem wir die Menschenwürde jedes Einzelnen betonen und die Hilfsbereitschaft einer Gesellschaft zeigen [...].**

Quelle: Interview mit Julia Haak, Berl. Ztg. (23.12.2014), S.16.

M2/14-4 **Angriff auf die Mauer**

Das „Zentrum für Politische Schönheit“ hat 2014 zwei Aktionen ausgeführt, die die bundesdeutschen und die europäischen Ordnungsbehörden auf den Plan gerufen haben. Das ZPS ist eine provokante und mokante Künstlergruppe (<http://www.politicalbeauty.de/>) um den Theatermacher und Regisseur Dr. Philipp Ruch herum.

Bundesweite Empörung rief ihre Aktion Anfang November hervor, die Kreuze, mit denen in der Nähe des Brandenburger Tores der Mauertoten gedacht wird, in die Enklave **Melilla** an der EU-Außengrenze auf dem afrikanischen Kontinent zu

schaffen. **„30.000 Tote** forderten die EU-Außengrenzen seit dem Fall des Eisernen Vorhangs. Die Gedenkkreuze flüchteten vor dem Oktoberfestgedenken [...] und erweiterten dadurch das selbstbezogene deutsche Gedenken um einen entscheidenden Gedanken: die Gegenwart.“ (Text auf <http://www.politicalbeauty.de/mauerfall.html>).

Auf einer Länge von 30 Kilometern trennt ein drei Meter hoher Zaun als EU-Außengrenze **Bulgarien** von der Türkei. Am 7.11. brachen zwei Reisebusse vom Maxim-Gorki-Theater in Berlin auf, nachdem der bundesdeutsche Staatsschutz sie vorher untersucht hatte. Die Intendantin Shermin Langhoff verabschiedete die Gruppe. „Es wäre eine Katastrophe“, sagte Langhoff, „wenn die Geschichte nichts mit der Gegenwart zu tun hätte.“ Zynisch sei es folglich, im Gedenken an die Mauertoten die derzeit in Europa errichtete Mauer nicht zu erwähnen. Diese Aktion war als Auftakt zu dem Festival *Voicing Resistance* im Berliner Gorki-Theater gedacht. An der Grenze zwischen Ungarn und Serbien wurden die Busse stundenlang durchsucht, wie ein Zeitungsbericht vermerkt, und von der Polizei bis nach Bulgarien begleitet. Dort sollen rechtsextremistische Gruppen im Internet eine Gegenmobilisierung gestartet haben. An die Grenze wurde die Gruppe nicht gelassen, sondern eine Hundertschaft mit einem Wasserwerfer begleitete ihre Ausreise in Richtung Griechenland.

Quelle: Berl. Zeitung (Anne Lena Mösken), 11.11.2014, S.24.

R. Religion

R1/14-4 **IFA-Forschungspreis 2014**

Im Rahmen der Feier des 10jährigen Bestehens des WIKA (WISSENSCHAFTLICHER INITIATIVKREIS KULTUR UND AUßENPOLITIK des Instituts für Auslandsbeziehungen) wurde am 5. Dezember in der Berliner Landesvertretung von Baden-Württemberg der IFA-Forschungspreis Auswärtige Kulturpolitik 2014 verliehen. Preisträger war DR. LEIF SEIBERT mit seiner Dissertation *„Religious Credibility under Fire“*, in der er sich mit der Glaubwürdigkeit von Religion und den wechselseitigen Auswirkungen von Konflikten und Religion in **Bosnien-Herzegowina** beschäftigt.

Gutachter für die Arbeit waren Prof. Dr. Dr. HEINRICH SCHÄFER, der in verschiedensten Ländern Lateinamerikas gelehrt und geforscht hat, und Prof. Dr. ANDREAS ZICK, der Nachfolger von Prof. Dr. Wilhelm Heitmeyer am „Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung“ der Universität Bielefeld. Heinrich Schäfer hat jetzt eine Professur an der Universität Bielefeld in der Abteilung Evangelische Theologie der Fakultät für Ge-

schichtwissenschaft, ist dort auch an der „Forschungsstelle interdisziplinäre Religionsforschung“ tätig und ist kooptiertes Mitglied für Religionssoziologie an der Fakultät für Soziologie. Andreas Zick hat eine Professur an der Fakultät für Erziehungswissenschaft inne. Leif H. Seibert ist derzeit Mitarbeiter am *Center for the interdisciplinary Research on Religion and Society* (CIRRuS) an der Universität Bielefeld. Die Laudatio hielt Prof. Dr. KONRAD RAISER, Generalsekretär des Weltkirchenrates 1993–2003.

Die ethnisch-religiöse Polemik habe für die Auseinandersetzungen in **Bosnien** Anfang der 1990er Jahre verstärkend gewirkt, wie Konrad Raiser sagte, sei aber nicht der Auslöser gewesen. Der „immer noch ungelöste Kulturkonflikt“, der „in religiös geprägten Feindbildern wurzelte“, fordert offenbar die Kulturpolitik heraus, wie umgekehrt ein kulturpolitisch gestützter Abbau von Feindbildern zu einem positiven Frieden führen könnte. Leif H. Seibert bestimmt **Religion** als eine Form sozialer Praxis und bezieht sich in seiner Arbeit stark auf Max Weber und Pierre Bourdieu. Er zeichnet ein Bild der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, Glaubensinhalte und verbindlichen Prinzipien einer religiösen Praxis, die zugleich für Frieden und für Trennung steht. Seibert hat untersucht, wie es **religiösen Experten** gelingt, in einem Friedensprozess zu wirken, und wie religiöse Glaubwürdigkeit begründet wird. Er hat in Bosnien–Herzegowina 15 religiöse und interreligiöse Organisationen untersucht und über 500 Interviews geführt. Von den zwölf Mitgliedern des Interreligiösen Rates konnte er elf befragen. Die Einsichten, die Seiberts Studie bringen, erlauben eine Neubewertung der Chancen und der Bedrohungen religiösen Engagements in Friedensprozessen.

Text: IFA / AT.

T. Interkulturelle Tourismuspolitik

T1/14-4 **Der russische Blick**

Call for
Papers

Wissenschaftliche Forschungsreisende, Touristen und später Fotojournalisten schufen in Russland seit der Mitte des 19. Jahrhunderts ein eindrucksvolles fotografisches *image* von Asien.

Der „russische“ Blick auf die asiatischen Gebiete innerhalb der Grenzen des Zarenreichs bzw. der Sowjetunion stellt den ersten thematischen Schwerpunkt der geplanten Konferenz dar. In welchem Kontext sind die Bilder entstanden, und wie wurden sie rezipiert? Welche *images* wurden vom asiatischen Russland anhand fotografischer Auf-

nahmen konstruiert? Lassen sich die Bilder beispielsweise in ein Modell des visuellen Orientalismus einordnen, oder gab es einen spezifisch russischen Blick auf Asien? Welche Rolle spielten Fotografen, die aus den asiatischen Gebieten stammten, und wie entwickelte sich die Fotografie dort im Vergleich und in Auseinandersetzung mit dem Zentrum?

Russlands Asien endete aber nicht an den fernöstlichen Grenzen des Zarenreichs bzw. der Sowjetunion. Darüber hinaus weckten auch fernöstliche Gebiete wie China und Japan die Faszination der russländischen / sowjetischen Fotografen und ihrer Rezipienten. Deshalb soll ein **zweiter Akzent** auf der Frage liegen, inwiefern sich die fotografische Konstruktion des Fernen Ostens von der des Orients innerhalb der eigenen Grenzen unterschied. Wie nahmen reisende Fotografen aus dem nicht-russischen Asien die asiatischen Gebiete des Zarenreichs bzw. der Sowjetunion wahr?

Ein **dritter Fokus** soll auf die Fotografen und die fotografische Infrastruktur gerichtet werden. Russische Reisende zählten zu den Wegbereitern der Asien-Fotografie. Es waren zum Beispiel Abgesandte des Zaren, die bereits im Jahr 1842 die erste Fotokamera an den persischen Hof brachten. Nur wenige Jahre später begannen russische Fotografen mit der systematischen Erkundung der asiatischen Gebiete des Imperiums. Die Aufnahmen einiger dieser Expeditionen (wie das Turkestan-Album von 1872 oder, aus späterer Zeit, die Bildreportage des sowjetischen Fotografen Maks Al'pert) haben auch über die Landesgrenzen hinaus Bekanntheit erlangt. Doch sowohl ihre diachrone Einordnung in andere fotografische Serien als auch ihre synchrone Verknüpfung mit zeitgenössischen (stilistischen bis politischen) Ansprüchen und (medialen oder sozialen) Wirkungsmöglichkeiten sind kaum erforscht. Dies ist aber nötig, um über eine Analyse von Fotografien, die in Asien entstanden sind, zu einer **Analyse von Asienbildern** zu gelangen.

Die Tagung versteht sich als Bestandsaufnahme für ein zu erschließendes und zu vernetzendes Forschungsfeld. Daher sind Predocs und Postdocs besonders willkommen, ihre laufenden Projekte vorzustellen. Alle *papers* sollen vier Wochen vor der Konferenz eingereicht sein und in München selbst nur noch Impulsvorträge (maximal 15 Minuten) gehalten werden. Interessierte aus allen mit der Fotogeschichte kompatiblen Disziplinen, die an der Konferenz teilnehmen möchten, schicken bitte an die Organisatoren **bis zum 1. Februar 2015** einen Themenvorschlag (maximal eine Seite) zusammen mit einem kurzen CV. Die Konferenzsprache ist Englisch. Eine Kostenübernahme ist geplant, kann aber nicht zugesagt werden.

Prof. Dr. Andreas Renner, Graduiertenschule für Ost- und Südosteuropastudien, Maria-Theresia-Str. 21, 81675 München, Tel.: 089 / 2180-1318, -1319, 089 / 2180-17745; andreas.renner@lmu.de; laura.elias@unibas.ch

Text: Renner / Quelle: <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/termine/id=26555>.

W. Weltinnenpolitik

W1/14-4 Die EZ auf dem Markt

Die Entwicklungspolitik ist ein Markt geworden.

Auf 23.000 qm Fläche eines ehemaligen Berliner Bahnhofsgebäudes fand am 24. November 2014 unter dem Motto „EINEWELT – Unsere Verantwortung“ das **EINEWELT-ZUKUNFTSFORUM** statt, zu dem der Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit eingeladen hatte. Veranstalter waren BMZ, GIZ, KfW, die Initiative „Nationale Nachhaltigkeitsstrategie / Leuchtturmpolitik 2014“ und vor allem die ENGAGEMENT GLOBAL GMBH.

Hundert Teilnehmer waren vor Ort und boten mehr als 3000 Besuchern viel — fünf **Themenforen**:

- Die ökologische Dimension von Nachhaltigkeit,
- Die soziale Dimension von Nachhaltigkeit,
- Die ökonomische Dimension von Nachhaltigkeit,
- Die politische und kulturelle Dimension von Nachhaltigkeit,
- Globale Partnerschaften,

17 **workshops** und 17 „**Zukunftsslams**“ sowie 11 „**Talks**“. In der großen Halle drängten sich die Besucher um 37 **Marktstände**, die „Erlebnisinseln“ genannt wurden und an denen sich die verschiedensten Initiativen von der „Assmann-Stiftung für Prävention“ bis zum „Zentralverband Sanitär Heizung Klima“ (für „Wasser ist Leben 2015“), Eine-Welt-Organisationen und Verbände präsentierten.

Podiumsgespräche fanden mit Ministerinnen und Ministern der Bundesregierung statt (Peter Altmaier, Dr. Gerd Müller, Dr. Barbara Hendricks, Andrea Nahles, Christian Schmidt und Prof. Dr. Maria Böhmer) sowie mit weiteren nationalen und internationalen Gästen, z.B. dem Gesandten der Vereinten Nationen für Jugend AHMAD ALHENDAWI und UNICEF-Exekutivdirektor ANTHONY LAKE.

Das Zukunftsforum war der Abschluss eines Dialogprozesses, der auf Initiative von Bundesentwicklungsminister Dr. Gerd Müller 2014 ins Leben gerufen worden war. Bürger und Bürgerinitiativen sollten sich seit Mai 2014 an Veranstaltungen in ganz Deutschland und auf dem Blog www.zukunftscharta.de an der Erstellung eines Dokuments „EINEWELT – unsere Verantwortung“ beteiligen („Zukunfts-Charta-Prozess“). Diese „**Zukunftscharta**“ sollte „ein handlungsleitendes, kompaktes Dokument sein, das die Beiträge aller nationalen Akteursgruppen zu einer globalen nachhaltigen Entwicklung bündelt.“ Die Zukunftscharta wollte „keine verbindlichen Pflichten von oben vorgeben, sondern [...] den Beitrag aller Akteure zu einer nachhaltigen Entwicklung verdeutlichen.“ Sie sollte der „Ausgangspunkt für eine nationale Partnerschaft für das Entwicklungsjahr 2015 und zur Umsetzung der Post-2015-Agenda für nachhaltige Entwicklung werden“ und das **Entwicklungsjahr 2015** („Armut weiter reduzieren, Hunger beseitigen und den Klimawandel eindämmen“) eröffnen. Das Produkt, eine 60seitige Broschüre, wurde der Bundeskanzlerin am 24. November feierlich überreicht.

ANGELA MERKEL war denn auch die Hauptrednerin, der die Zuhörer, die in drei großen Hallen gedrängt saßen – darunter viele Schüler und Jugendliche – intensiv zuhörten. Routiniert in politischer Rede, überspielte Dr. Merkel das grandiose Scheitern der **Millenniums-Entwicklungsziele** 2000–2015 kunstvoll („Wir wollten eine Teilung der Welt in Süden und Norden, Arm und Reich verhin-



dem [...] Dann kam manches anders ...“) und ging hurtig zur anstehenden **Nachhaltigkeitsagenda** über („Wir werden die MDG's nicht ganz erreichen“). In dem Zukunftsprogramm, das sie aufrollte, standen der Kampf gegen Konfliktbedrohungen, Methoden Guten Regierens, das Eintreten für Presse- und Meinungsfreiheit, das Anwachsen der Megastädte und der Gesundheitsbereich im Zentrum.

Beim letzten Punkt erwähnte Merkel insbesondere die **Impfallianz Gavi**, die „Globale Allianz für Impfstoffe und Immunisierung“, als ein mustergültiges Beispiel für multilaterale Kooperation. Denn DR. SETH BERKLEY, der Geschäftsführer von *Gavi – The Vaccine Alliance*, war auf dem Zukunftsforum präsent und hielt ein Plädoyer für *Public-Private-Partnership*-Projekte. Prof. Dr. Dr.h.c. Stefan H. E. KAUFMANN, Direktor der Abteilung für Infektionsbiologie des Max-Planck-Instituts für Infektionsbiologie, rechnete vor, dass allein TBC in der EU einen Verlust von 6 Md. € jährlich verursache. Diese Zahl macht deutlich, wie gut sich Investitionen in den Gesundheitssektor auch in der Dritten Welt auszahlen dürften, wenn man für solche schon nicht aus moralischer Überzeugung heraus eintritt.

Der „Gastgeber“ Bundesminister Dr. MÜLLER strahlte viel Optimismus der Art *Yes, we can* aus, allerdings verbunden mit einem nachdenklichen Ernst. „Wohin steuert unser Wachstum?“, fragte er in seiner Begrüßung. Er forderte existenzsichernde Löhne auf den Plantagen und in den Fabriken der Dritten Welt; das koste nur „1 Euro“ mehr. „Ich akzeptiere nicht, wenn mir Firmen erklären, sie könnten das nicht umsetzen.“ Eine Welt ohne Hunger sei möglich, sogar wenn die Weltbevölkerung auf 10 Md. Menschen ansteige.

DR. KANAYO F. NWANZE, Präsident des Internationalen Fonds für landwirtschaftliche Entwicklung IFAD, sagte eindrucksvoll ein paar Dinge, die ziemlich quer zu dem westlichen Begriff von Modernität, mit dem große Konzerne viel Geld verdienen können, lagen.

Zunächst rügte er den Westen wegen **Ebola**. Jahrelang sei die Krankheit ignoriert worden; erst als die großen Städte und der Westen selber betroffen gewesen seien, sei sie als „**Krise**“ wahrgenommen worden.

Der Hauptteil seiner Rede bestand in der Mahnung, mehr in die ländlichen Gebiete Afrikas zu investieren. Dort grassierten Armut und Hunger, dort mangle es an Bildung und Krankenversorgung. Dabei sorgten **die kleinen Produzenten** und die Frauen für 80% der Nahrung in der Dritten Welt. Investitionen bei Ihnen seien elfmal so produktiv wie Investitionen in große Technik. Ihnen müsse eine Chance gegeben werden; dann würden sie sich selber organisieren, sich selber helfen und auf

dem Land bleiben. **Urbanisierung** sei nicht der Königsweg. Mit Bundesernährungsminister Christian Schmidt war er sich einig, dass *land grabbing* und Nahrungsmittelspekulation noch ungelöste Probleme seien. Diese demonstrieren, dass die Beseitigung des Hungers kein nur agrartechnisches Problem ist.

Unter den anwesenden „Themenpaten“ für die Zukunftscharta war der Präsident des Deutschen Industrie- und Handelskammertags (**DIHK**) DR. ERIC SCHWEITZER. Er beteuerte, die Wirtschaft habe durchaus ein Interesse an „fairem Handel“; der sei Element von *corporate social responsibility* CSR. Er bedauerte, dass **Afrika** als Chancenkontinent etwas aus der Aufmerksamkeit verschwunden sei. Afrika brauche Wachstum. Dazu plant der DIHK für 2015 einige Veranstaltungen.

Information: www.zukunftsforum2014.org/programm/
<https://www.zukunftscharta.de/zukunftscharta/de/home>.

Zukunftscharta. EINEWELT — Unsere Verantwortung. Hrsg. v. Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (Gestaltung: Iris Christmann und Christian Mentzel / Lithografie: Andreas Groß, Frankfurt am Main), 64 S., Berlin 2014.

— zu beziehen von:

Publikationsversand der Bundesregierung
Postfach 48 10 09 118132 Rostock
Tel. 01805 / 77 80 90, Fax 01805 / 77 80 94,
eMail: publikationen@bundesregierung.de.

Quelle: BMZ Projektsekretariat Zukunftscharta / at.

W2/14-4 **Studie zu Rohstoffen im Südlichen Afrika**

„Zeit zu Umdenken: Rohstoffe im Südlichen Afrika. Der natürliche Reichtum der Region muss endlich der Bevölkerung zugutekommen“, so heißt die neue Studie der KASA zu den Rohstoffen im Südlichen Afrika. Mit dieser Studie will die KASA auf die mit der Ausbeutung der Rohstoffe einhergehenden Probleme in der Region, auf die unzureichenden nationalen, regionalen und internationalen Regulierungsansätze des Rohstoffsektors aufmerksam machen und die Notwendigkeit thematisieren, grundlegende Alternativen zum herrschenden Extraktivismus zu entwickeln.

Die Studie kann unter www.woek.de/web/cms/upload/pdf/kasa/publikationen/kasa_2014_zeit_zu_m_umdenken.pdf heruntergeladen, die gedruckte Version bei der KASA direkt bestellt werden: Kirchliche Arbeitsstelle Südliches Afrika KASA, c/o Welthaus Heidelberg, Willy-Brandt-Platz 5, 69115 Heidelberg (Tel: 06221 / 4333612, Fax: 06221 / 4333629), simone.knapp@woek.de.

Quelle: KASA 18.12.14–10:07.

SSIP–MeinungsForum

In dieser Rubrik haben Leser der **SSIP-Mitteilungen** die Möglichkeit, zu Nachrichten Stellung zu nehmen oder zusätzliche Informationen einzubringen. Heute zwei Äußerungen zu zwei Nachrichten aus Heft 2/2014:

Zu Nachricht und Kommentar

^{P1/14-3} **Feindbild–Bediener**

und speziell zu dem einleitenden Satz („Volkes‘ Stimme“ über den Islam kennen wir aus mannigfachen Rundfunkkommentaren. Oft möchte man spontan bei den Redaktionen anrufen, um gegen vorurteilsvolle Einseitigkeit und unausgesprochene Unterstellungen anzugehen.“) schreibt ein SSIP-Mitglied:

Zu dieser Einleitung wie zur (Be-)Wertung des Fest-Pamphlets Folgendes:

- Über „Volkes Stimme“ sollten weder Intellektuelle noch das (meist selbsternannte) *juste milieu* nicht immer so abschätzig urteilen: schließlich ist es unser demokratisches System, das eben diese „Volkes Stimme“ – oder bei den Wahlen die Stimmen des Wahl-Volkes – in den Mittelpunkt stellt.

- Wenn nun Volkes Stimme immer öfters im Gegensatz zur sog. veröffentlichten Meinung Themen anders als die Leitmedien beurteilt (Islamkritik, Putinverstehler etc.), sind die Medien meist flugs und beckmesserisch dabei, den Populismus- oder Rassismus-Stab über derartige Äußerungen zu brechen.

Dass Fest in seiner provokativen Kolumne diesen Konsens verletzt hat, ist vermutlich die Ursache dessen, was er selbst dann als „herrlichen Shitstorm“ bezeichnet hat.

- SSIP sollte diesen wohlfeilen Medien-Konsens zum Islam nicht so unkritisch anschließen. Wenn man bedenkt, dass lt. Beschluss eines Berliner Gerichtes die Bezeichnung der katholischen Kirche als „pädophile Sekte“ hingenommen werden muss, sollte man sich eher darüber Gedanken machen, weshalb der Islam, zu dem sich gerade mal 4% der Bevölkerung in Deutschland bekennen, seine Kritiker pauschal in einen (soziologisch ohnehin unsinnigen) Rassismus-Verdacht bringen kann.



Zum Bericht

^{B1/14-3} **Transformative Bildung**

ergänzt ein SSIP-Mitglied:

Diesen Tagungsbericht fand ich außerordentlich informativ und geeignet, das etwas sperrige

Thema auch Lesern nahe zu bringen, die nicht direkt mit diesem Arbeitsfeld zu tun haben. Besonders haben mir die Herstellung von Bezügen zu SSIP-Denkansätzen, die z.T. bis vor 50 Jahre zurückgehen: SSIP als der Igel, der oft schon da ist (oder da war), wo kontemporär aufgescheuchte Hasen gerade hinrennen[, gefallen].



Zum Artikel

^{E1/14-3} **Europäische Erinnerungskulturen**

schreibt ein SSIP-Mitglied:

In dem Artikel wird unter dem Aspect der 'bystander' auf den **Genozid 1994 in Rwanda** hingewiesen, „bei dem die damalige Bundesregierung trotz oder wegen der immer wieder beschworenen Freundschaft sich nicht gegen Frankreich und dessen Unterstützung der Hutu-Regierung stellen wollte.“

Unterschlagen wird dabei, dass das Regime (und dessen sichtbare Auswüchse der „Hutu Power“-Bewegung) von der in Kigali omnipräsenten rheinland-pfälzischen Partnerschaft unkritisch geduldet, wenn nicht gar unterstützt wurde. Und **die Bundeswehr** (d.h. letztlich die bundesdeutsche Außenpolitik) die ruandische Armee jahrelang durch Ausbildung (Stabsausbildung bei der Führungsakademie Hamburg) wie durch Ausrüstung (einschließlich der Präsenz von Bundeswehr-Soldaten in Ruanda zur Einweisung in das Gerät) bis zum Genozid unterstützt. Da der siegreiche General (und seitherige Präsident) Kagame dieses Engagement nie öffentlich gemacht oder kritisiert hat, ist über dieses im Nachhinein peinliche Engagement der Mantel des Vergessens gebreitet worden. Im Zusammenhang mit der bystander-Debatte ist allerdings anzumerken, dass die deutsche Rolle weit mehr war als die eines „bystanders“.



Zu der Erklärung der Herausgeber über ihre Motivation, im **IMIS** (Universität Osnabrück) einen Sammelband „*Diversifying the Teaching Force in Transnational Contexts: Critical Perspectives*“ herauszugeben:

F2/14-3 **IMIS: Einladung zu einem Sammelband**

erklärt ein SSIP-Mitglied den prospektiven Herausgebern ärgerlich seine Bedenken:

Die geplante Publikation soll also *diversity* in Schulen behandeln, „die in dem Maße Diskussionen hervorruft und zu Maßnahmen auffordert, wie die kulturelle Gemischtheit der Schülerschaften nach Kultur, Sprache und Religionszugehörigkeit in Gegensatz [...] zu den Lehrerbereitschaften, die immer noch von Angehörigen der Mittelklasse ohne Migrationshintergrund dominiert werden und die vorwiegend weiß und ethnisch nicht gemischt sind[, gerät].“

Herrjeh, aus welcher sozialen Schicht soll eigentlich eine (hoffentlich hinlänglich) akademisch ausgebildete Lehrerschaft in Deutschland (oder Europa) stammen, wenn nicht mehrheitlich aus der Mittelschicht und aus der autochthonen Mehrheitsbevölkerung? Hinter dem Lamento über eine Lehrerschaft, die „vorwiegend weiß und ethnisch nicht gemischt“ ist, verbirgt sich nichts anderes als eine rassistische Perspektive. Ein derartiges Projekt sollte SSIP nicht unterstützen.



SSIP-Mitglied BERND LEBER schreibt uns zu der Meldung

^{12/14-3} **qantara.de ist gerettet :**

Vielleicht für SSIP-Mitglieder von Interesse: Ich war einer der drei Gutachter, die vom AA mit der Evaluierung von qantara.de beauftragt waren. Die lt. Berliner Zeitung „40.000 euro teure Evaluierung“ bildet dabei eher das in den Medien beliebte Gutachter-*bashing* als die Realität ab: der Evaluierungszeitraum von 3 Jahren umfasst eine Investition von ca. 1 Mio euro; da sind 40.000 euro für Qualitätsmanagement eine eher billige Angelegenheit.



Das Buch-Vorhaben des **IJAB**, von dem in Nachricht

^{J1/14-3} **Das Forum Jugendarbeit des IJAB**

berichtet wurde („Der nächste Band der Reihe wird sich mit dem Schwerpunkt „**Kinder- und Jugendhilfe transnational gestalten**“ beschäftigen.“)

kann das SSIP-Mitglied, das der Redaktion eine *email* schickte, nicht anders als bestärken:

Angesichts der überdurchschnittlich (im Vergleich zur Gesamtzuwanderung) wachsenden Gruppe unbegleiteter minderjähriger Migranten (in den Medien unzutreffenderweise allesamt als „minderjährige Flüchtlinge“ zusammengefasst) ist ein derartiges Vorhaben derzeit ausgesprochen relevant. Die jugendlichen Zuwanderer kommen in der Mehrzahl aus dem Maghreb (Marokko, Algerien), aus Eritrea und aus Westafrika (z.B. Gambia).

Die bisherigen Jugendhilfe-Konzepte und deren Ergebnisse sind bislang nicht ermutigend, auch wenn die Träger solcher Maßnahmen (z.B. Woge e.V., Hamburg) optimistische Signale verbreiten, die aber bislang durch externe Evaluierungen nicht belegt sind. Auch der aktuelle Bremer Versuch, eine sozialpädagogische Einrichtung für 16 Intensivtäter aus dieser Gruppe einzurichten, dürfte an konzeptionelle, personelle und finanzielle Grenzen stoßen.

In diesem Kontext wird viel zu wenig an eines der sozialpädagogischen Grundprinzipien der Jugendhilfe gedacht: nämlich der Primat der Familien, die in erster Linie für deren Kinder verantwortlich sind — oder ggf. in die Lage versetzt werden sollten, dieser Verantwortung gerecht zu werden. Konkret bedeutet das sozial verträgliche Rückkehr- / Reintegrationsmaßnahmen in Herkunftsländer und -Familien und ggf. Unterstützung dieser Familien vor Ort.

Mit den hier bezahlten Kosten für stationäre Unterbringung (3.000 - 5.000 euro pro Monat) ließen sich dort sehr viel effizientere Jugendhilfemaßnahmen durchführen.

Bleibt zu hoffen, dass diese Perspektive transnationaler Jugendhilfe bei diesem IJAB-Projekt mit berücksichtigt wird.

SSIP e.V.: Mitglieder-Nachrichten

SSIP1/14-4 **SEPA-Lastschrifteinzug**

Erst um einen Monat später als unseren Mitgliedern angekündigt konnte die Geschäftsstelle den Einzug der Mitgliederbeiträge vornehmen, u.zw. erst Mitte Januar. Das lag an der Genauigkeit unserer Bank und an einigen technischen Problemen, die sich eines nach dem anderen ergaben.

.....**SSIP–Tagungskalender**.....

Der Tagungskalender ist eine Dienstleistung des SSIP für seine Mitglieder, um Informationsmöglichkeiten bereitzustellen und um Trends der Forschung abzubilden. Deswegen wird gelegentlich auch ein Rückblick auf die Veranstaltungen eines vergangenen Zeitraums geboten. Der SSIP fertigt diese Zusammenstellung aus verschiedenen Quellen an; Irrtümer und Übermittlungsfehler sind immer möglich. Die Mitglieder werden gebeten, Angaben bei Bedarf noch einmal zu überprüfen.

Vorschau 2015, 1. Vierteljahr

<p>8. – 10. 1. 2015 Wien: <i>Universität / Institut für Osteuropäische Geschichte</i> Universität Wien und <i>Central European University Budapest</i> Börries Kuzmany (Institut f. Osteuropäische Geschichte): boerries.kuzmany@univie.ac.at (http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/termine/id=25986)</p>	<p style="text-align: center;">National-personale Autonomie, nicht-territoriale Autonomie, Kulturautonomie</p> <p style="text-align: center;">Call for papers bis 15.11.14 (englisches <i>abstract</i> des Forschungsvorhabens, max. 800 Worte, und Lebenslauf)</p>	<p>National-personale Autonomie ist eine Form der Selbstverwaltung für ethnische Gruppen, der nicht ein bestimmtes Gebiet, sondern die gemeinsame nationale Zugehörigkeit zu Grunde liegt. Solche Modelle sind sowohl als Organisationsform multiethnischer Staaten als auch als eine Form des Minderheitenschutzes denkbar (Ansätze z.B. in der Habsburgermonarchie, weitere Beispiele: baltische Staaten der Zwischenkriegszeit und heute, osmanisches Millet-System, linke jüdische Parteien wie „Bund“ oder „Fareynikte“, internationale Organisationen). Jüngere Forscher zu dem nicht unumstrittenen Konzept sind besonders willkommen.</p>
<p>15. – 16. 1. 2015 Wien Dr. Machteld Venken, Universität Wien, Institut für Osteurop. Geschichte / Polish Academy of Sciences, Vienna machteldvenken@yahoo.co.uk Info: http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/termine/id=25523</p>	<p style="text-align: center;">Kindheit in europäischen Grenzregionen im 20. Jh. (<i>Growing Up in 20th Century European Borderlands</i>)</p>	<p>Da die Grenzregionen zentrale Orte von Machtkämpfen waren und sich staatliche Vorhaben insbesondere in ihren Programmen für Kinder widerspiegeln, kann das Erforschen der Kinder in Europas Grenzregionen zu einem neuen Verständnis europäischer Geschichte führen. Der Fokus liegt auf Kindern, die in den von Deutschland nach dem Ersten Weltkrieg verlorenen Gebieten geboren wurden. Der Workshop versammelt Wissenschaftler die sich in ihrer Forschung mit politischen Maßnahmen und Kindeserfahrungen in und aus annektierten europäischen Grenzregionen beschäftigen.</p>
<p>29. – 30. 1. 2015 Berlin: <i>Dietrich-Bonhoeffer-Haus</i> Anmeldung&Programm: www.bpb.de/197397 Kontakte für inhaltliche Rückfragen: Bundeszentrale für politische Bildung/bpb Hanne Wurzel (Tel 0228 / 99515-530, hanne.wurzel@bpb.de); Evangelische Akademie zu Berlin gGmbH Heinz-Joachim Lohmann (Tel 030 / 20355-500, lohmann@eaberlin.de)</p>	<p style="text-align: center;">Qualifiziert handeln – Flüchtlinge im Gemeinwesen</p> <p style="text-align: center;">Planspiele: Zusammenleben in Kommunen gestalten</p>	<p>Mehr als 20.000 Menschen suchen jeden Monat in Deutschland Schutz vor politischer Verfolgung, Kriegs- und Bürgerkriegssituationen. Die Verantwortung für freundliche Aufnahme und Beheimatung liegt bei den Kommunen. Sie haben logistische Probleme zu lösen, Fragen der kulturellen Identität zu klären, Konflikte zu bereinigen und manchmal Widerstände zu überwinden. Die Tagung soll mithilfe von Planspielen Bürgerinnen und Bürgern, Zivilgesellschaft, Politik, Verwaltung und nicht zuletzt den Flüchtlingen selbst aus dem ganzen Bundesgebiet die Möglichkeit geben, sich zu vernetzen, positive und negative Erfahrungen auszutauschen und gemeinsam Ideen für die Verbesserung der Situation von Flüchtlingen in Deutschlands Kommunen zu erarbeiten. Die Tagung ist Teil des Fortbildungskonzepts "Qualifiziert handeln!" (www.bpb.de/qualifiziert-handeln).</p>

<p>12. – 13. 2. 2015 Aix-en-Provence / Marseille mauve.carbonell@univ-amu.fr</p> <p>Reisekosten und Unterkunft werden für die akzeptierten Teilnehmer übernommen.</p>	<p>Enseigner l'Europe et l'UE à l'école: méthodes et enjeux</p> <p>Call for papers bis 10. 9. 14 (max. 500 Worte = ca. 3000 Zeichen, mit cv als Datei an christine.mussard@univ-amu.fr und: mauve.carbonell @univ-amu.fr)</p>	<p>Wie kann die Schule „Europäische Union“ lernen? Die bisherigen, aus dem Blickwinkel des Nationalstaates unternommenen Bemühungen von Pädagogen und Wissenschaftlern rechtfertigen es, sich diese Frage noch einmal zu stellen. Die Antwort muss interdisziplinär sein und alle Akteure einbeziehen.</p> <p>Die Überlegungen, die von der Forschungsgruppe EU-TOOLS der Universität Aix-Marseille, zusammengeslossen mit ESPE (École supérieure du professorat et de l'éducation) und dem MA Master <i>Etudes Européennes</i> der AMU (Aix-Marseille Université) ausgegangen sind, müssen in einer Diskussion angereichert werden. Deswegen will sich das Kolloquium allen Sozialwissenschaften öffnen (Geschichte, Geographie, Politikwissenschaften, Erziehungswissenschaften, Philosophie, Sprachen...).</p> <p>Konferenzsprachen Französisch und Englisch</p>
<p>5. – 6. 3. 2015 Berlin Stefanie Fischer (Zentrum Jüdische Studien Berlin-Brandenburg / Universität Potsdam): stefanie.fischer@orinst.ox.ac.uk http://www.zentrum-juedische-studien.de/aktuelles/call-for-papers-letzter-aufruf/#more-5775</p>	<p><i>Religion, Ethnicity and Economic Performance:</i> <i>New Concepts and Empirical Applications</i></p> <p>Call for papers bis 1.5.2014 kurzer <i>abstract</i> (max. 300 Worte) und cv (höchst.1 Seite) erbeten an: stefanie.fischer@orinst.ox.ac.uk</p>	<p>Die Bedeutung von Säkularisierung ist noch nicht fest umrissen, Religion hat ihren Einfluss auf soziale und ökonomische Prozesse nicht verloren, und religiöse und ethnische Zugehörigkeiten beeinflussen Normen, Institutionen, soziale Netzwerke und kulturelle Praktiken wie auch die Festigung von Vertrauen.</p> <p>Aus einem weiten Umkreis will der <i>workshop</i> die Forschung zu diesen Themen zusammenbringen und neue empirische Studien und die Entwicklung theoretischer Konzepte anregen.</p> <p>Information: http://www.h-net.org/announce/show.cgi?ID=211760.</p>
<p>6. – 8. 3. 2015 Berlin (Gästehaus) Brot für die Welt – Ev. Entwicklungsdienst in Berlin / Abteilung Internationale Personaldienste: Tel.: 030 / 65211-0, eMail: entwicklungsdienst.kursanmeldung@brot-fuer-die-welt.de Anmeldung bis 23.1.15. Teilnahmebeitrag inkl. Ü/VP 120,00 € für Vollverdienende.</p>	<p>Die Ungleichheit des Gleichen. Lebensbedingungen im Entwicklungsdienst</p>	<p>Deutsche / europäische Fachkräfte im Entwicklungsdienst lassen für einen begrenzten Zeitraum ein „altes“ Leben hinter sich. Dennoch führen sie und die mitausreisenden Familienmitglieder auch vielfach unbewusste Einstellungen und Gewohnheiten im Gepäck mit sich. Die Teilnehmer/innen des Ergänzungskurses erarbeiten Unterschiede zwischen Lebensstilen in Deutschland und den neuen Bedingungen in Übersee: Was bedeutet es, in ein anderes Land zu kommen, in dem auf einer Seite Menschen in großzügigen Häusern mit Pool leben, während sich woanders Familien in Baracken ohne Strom und Wasser drängen? Wie verhalten wir uns in einem solchen Umfeld, und welche „Traditionen“ führen wir bewusst oder unbewusst weiter?</p>
<p>9. – 13. 3. 2015 Köln AGEH: Tel.: 0221 / 8896-234, eMail: sigrid.fischer@ageh.org Info: http://www.ageh.de/infothek/kurse.html</p>	<p>Bewegende Bilder: „story telling“ through <i>participatory video</i></p>	<p>Die Methode des <i>Participatory Video</i> ist ein filmpädagogischer Ansatz, um Menschen miteinander in Kontakt zu bringen, Wissen und Erfahrungen auszutauschen und eigene Anliegen öffentlich zu machen. Es kann zum Dialog, zur Aufklärung und Konfliktlösung beitragen sowie Veränderungsprozesse dokumentieren. Es ist eine Methode, die jeder nutzen kann, ohne lesen und schreiben zu können. In der einwöchigen Fortbildung lernen die Teilnehmenden, bezogen auf ihre zukünftigen Einsatzzorte, mit Menschen vor Ort Videoprojekte durchzuführen. Sie lernen insbesondere Bildkomposition und den Umgang mit der Videokamera und bekommen eine Einführung in ein Computerschnittprogramm. Teilnahme: 426,00 € ohne Ü/VP</p>

<p>13. – 14. 3. 2015 Münster: Akademie Franz Hitze Haus Leitung: Dr. Martin Dabrowski, Information und Anmeldung: Marie-Luise Niderschmid Tel. 0251 / 9818-700 info@franz-hitze-haus.de. Tagungs-Nr. 215WT Tagungsbeitrag: zwischen 35 € und 70 € (Ermäßigung für Mitglieder des Eine Welt Netz NRW)</p>	<p>Die Europäische Union und ihre Entwicklungspolitik</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Die Entwicklungszusammenarbeit der Europäischen Union und ihrer Mitgliedsstaaten, - Handelspartnerschaft zwischen der EU und afrikanischen Staaten, - der Umgang mit Flüchtlingen an den EU-Außengrenzen mit den Referenten: <p>Elmar BROK MdEP (Vorsitzender des Ausschusses für Auswärtige Angelegenheiten des Europäischen Parlaments, Brüssel), Dr. h. c. Alfred BUß (Vorstandsvorsitzender Stiftung Umwelt und Entwicklung, Bonn), Marius JUNG (Kabarettist, Köln), Dr. Boniface MABANZA (Kirchliche Arbeitsstelle für das südliche Afrika, Heidelberg), Udo SCHLÜTER (Eine Welt Netz NRW, Münster), Ministerin Dr. Angelica SCHWALL-DÜREN (Ministerin für Bundesangelegenheiten, Europa und Medien des Landes NRW, Düsseldorf), Jobst von KIRCHMANN (EUROPE AID, Brüssel); in Kooperation mit: Eine Welt Netz NRW e.V., Jugendnetzwerk OpenGlobe.</p>
<p>16. – 17. 3. 2015 Köln AGEH: Marvin Brandau, Tel.: 0221 / 8896-239, eMail: marvin.brandau@ageh.org</p> <p>http://www.ageh.de/infoteh/kurse.html</p> <p>Teilnahmebeitrag 210,00 € ohne Ü/VP</p>	<p>Kirche und Konflikt. Teil des Problems oder Teil der Lösung? Training zur katholischen Friedenslehre</p>	<p>Dieser Kurs ist in Zusammenarbeit mit Justitia & Pax für all jene entwickelt, die sich als Fachkräfte des Zivilen Friedensdienstes, oder in anderen friedens- oder entwicklungspolitischen Zusammenhängen mit der Frage befassen, wie kirchliche Akteure in geeigneter Weise zum Frieden beitragen können. Eingeladen sind aber auch Interessierte, die in Ländern oder Regionen leben und arbeiten, in denen aktuelle oder in der Vergangenheit erlebte Gewalt und Ungerechtigkeit das Leben prägen. Die Teilnehmer/innen setzen sich mit ihren biographischen Berührungspunkten zu Krieg und Frieden und dem Leitbild des „Gerechten Friedens“ auseinander. Hintergrundwissen zur Genese der katholischen Friedenslehre wird gemeinsam erarbeitet.</p>
<p>16. – 19. 3. 2015 Berlin Geisteswissenschaftliche Zentren Berlin e. V. (GWZ Berlin), Schützenstraße 18, 10117 Berlin Info: info@zmo.de und: http://www.bic2015.de/call-for-papers/</p>	<p>Borders & Identity III Urban fragmentation(s)</p> <p>Call for papers bis 12. 9. 2014</p>	<p>Die Konferenz will zum weiteren Verständnis städtischer Gesellschaften in ihrer linguistischen, kulturellen, sozialen und politischen Gespaltenheit und als Orte oft gewaltsamer Prozesse des Wandels von Identitäten beitragen. Identitätsformen gemäß Sprache, Kultur, Gruppenzugehörigkeit, Lebensstil etc sind nicht statisch, sondern Identitätsgrenzen sind Gegenstand andauernder Aushandlungsprozesse.</p> <p>Eine gemeinsame Veranstaltung des Zentrums für Allgemeine Sprachwissenschaft (ZAS), des Zentrums für Literatur- und Kulturforschung (ZfL) und des Zentrums Moderner Orient (ZMO).</p>
<p>20. – 22. 3. 2015 Ammersbek bei Hamburg Brot für die Welt – Ev. Entwicklungsdienst / Bildungsstelle Nord, Wulfsdorfer Weg 33, 22949 Ammersbek: Tel. 040 / 6052559 (Fax: 040 / 6052538), eMail: bildungsstelle-nord@brot-fuer-die-welt.de</p>	<p>Was wächst, wenn die Wirtschaft wächst</p> <p>Postwachstum im globalen Lernen</p>	<p>Diese Fortbildung wendet sich an Multiplikator/innen, die in den Bereichen Globales Lernen und Bildung für nachhaltige Entwicklung tätig sind und das Thema Wirtschaft und Wachstum bzw. Wachstumskritik und sozial-ökologische Alternativen stärker in ihre Bildungsarbeit einbinden möchten. Anhand des Methodensets „Endlich Wachstum!“ lernen sie eine breite Palette inhaltlicher und methodischer Herangehensweisen an die Thematik kennen.</p> <p>Rückkehrer/innen von Brot für die Welt–EED können pro Kalenderjahr an einem Seminar der Bildungsstelle Nord kostenlos teilnehmen; ansonsten beträgt die Teilnahmegebühr inkl. Ü/VP 120 € (übliche Ermäßigungen).</p>

<p>22. – 27. 3. 2015 Münster: Akademie <i>Franz-Hitze-Haus</i> Tel. 0251 / 9818-700 info@franz-hitze-haus.de</p>	<p>Europa – Meine Liebel! (Deutsch-polnische Medienwerkstatt)</p>	<p>Workshops, Filme, Theater, Internet — Interkulturelles Präsentations- und Bewerbungstraining in Zusammenarbeit mit der Dethloff-Deutsch-Schule, Lublin. Tagungsbeitrag 160 / 80 € Tagungs-Nr. 317 JE.</p>
<p>23. – 25. 3. 2015 Paris: Centre <i>d'Histoire de Sciences Po</i> Prof. Dr. Jakob Vogel (Sciences Po Paris) / Valérie Assan, Société d'Histoire des Juifs de Tunisie (valerieassan@orange.fr). Informations- text: http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/termine/id=25247</p>	<p><i>Sujets d'Empire :</i> <i>Juifs et autres minorités dans l'espace méditerranéen (XIXe-Xxe siècles)</i></p>	<p>Der Begriff der Minderheit hat seinen Ursprung im Zerfall des Osmanischen Reichs 1918. Das Problem der Minderheit stellt sich im Mittelmeerraum aber lange vorher. Wenn dieser wirklich ein Mosaik von Völkern ist, gehört deren Erforschung zur Geschichte der hegemonialen Mächte, die hier ihren Aufstieg und Fall erlebt haben. Ein Hauptaugenmerk richtet die Konferenz auf die Juden, die unter einem mächtigen Mehrfachzugriff standen. Es geht aber auch generell um den Begriff der „Minderheit“ wie ihn die Diplomatie und die internationale Politik vor dem ersten Weltkrieg entwickelten. Es geht außerdem um Zuordnungen von Nationalität und Ethnizität sowohl als Selbst- wie auch als Fremdbezeichnung.</p>
<p>23. – 24. 3. 2015 Stuttgart Bundesarbeitsgemeinschaft Evangelische Jugendsozialarbeit (BAG EJSa e.V.) Hans Steimle: steimle@bagejsa.de www.bagejsa.de/verstecktesseiten/termine-und-veranstaltungen/event/?tx_ttnews[tt_news]=662&cHash=7d072f74c9619081ec9c51d50970a6a7</p>	<p>Die Frage der Augenhöhe — Kooperation von Einrichtungen der Jugendsozialarbeit mit Migrantenorganisationen und Schlüsselpersonen</p>	<p>Der Begriff der „Augenhöhe“ wird gerne im Zusammenhang mit der Kooperation mit Migrantenorganisationen verwendet. Er soll Synonym sein für den respektvollen Umgang miteinander und verschleiert gleichzeitig die strukturellen Machtverhältnisse zwischen Mehrheits- und Minderheitenorganisationen. In der Veranstaltung steht die (Selbst)reflexion der eigenen Rolle und des eigenen Handelns in vergangenen, gegenwärtigen oder zukünftigen Kooperationsbeziehungen im Mittelpunkt. Grundlage der Auseinandersetzung sind Impulse aus einem sechsjährigen Praxisprojekt, das die BruderhausDiakonie in Reutlingen durchgeführt hat. Ausgehend von deren konkreten Praxiserfahrungen sollen Instrumente entwickelt werden, die die unterschiedlichen Ausgangsvoraussetzungen für Kooperation sichtbar und besprechbar machen.</p>
<p>26. – 29. 3. 2015 Dearborn (University of Michigan) Michigan 48128 U.S.A. Jacqueline Vansant / Austrian Studies Association (jvansant@umich.edu) 2015asaconference@gmail.com ASA-Information:http://www.nebraskapress.unl.edu/product/Journal-of-Austrian-Studies,675612.aspx</p>	<p>Grenzen überqueren — Grenzen verwischen Konferenz der <i>Austrian Studies Association</i> Call for papers bis 15.9.2014 <i>abstract</i> (bis zu 400 Wörtern) mit Titel und kurzer Biographie (200 Wörtern) an: 2015asaconference@gmail.com (nicht In einem Anhang !)</p>	<p>Das Thema der Tagung „<i>Crossing Borders — Blurring Borders</i>“ soll Referate aus verschiedenen Disziplinen und mit inter- oder multidisziplinären Ansätzen anregen. Referate können auf hybride Genres, Genderdifferenzierungen, grenzüberschreitende Kollaborationen, Kulturtransfer in <i>Austrian Studies</i> und zwischen <i>Austrian Studies</i> und anderen Area-Studies eingehen. Sie können auch von tatsächlichen Grenzen handeln, wie sie z. B. bei Themen wie Exil und „Wiedergutmachung“ oder in der Reiseliteratur aufscheinen. Referate zu den Werken der Gästen (Maja Haderlap, Karl Markovics und Ursula Hübner) sind auch willkommen. Text: http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/termine/id=24396</p>

Vorschau 2015, 2. - 4. Vierteljahr

<p>16. – 18. 4. 2015 Portsmouth <i>Centre of European and International Studies Research (CEISR) University of Portsmouth:</i> Proff. Wolfram Kaiser (Wolfram.Kaiser @port.Ac.uk, und: Wolfram.Kaiser@online.de) sowie: Richard McMahon (rychumac@yahoo.com)</p>	<p><i>Narrating European Integration</i> <i>Actors and Stories in Politics, Academia and Cultural Institutions</i></p>	<p>Narrative der europäischen Integration erzählen diese im allgemeinen als einen Prozess und entfalten damit ein Legitimierungspotential — ähnlich den nationalstaatlichen Mythen. Die Konferenz sucht solche Narrative auf drei Feldern, der Politik, der Wissenschaft und der Kultur, zu beschreiben und in einem transnationalen Zugriff Akteure, Institutionen und Netzwerke zu identifizieren. Info: http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/termine/id=25002</p>
<p>17. – 19. 4. 2015 Tübingen Organisation: Stephanie Lavarano, M.A.; Ariane Rau, B.A.; Arbeitskreis Trans_It Wilhelmstr. 50; 72070 Tübingen cfp_Transit@gmx.de</p> <p>weitere Informationen bei: http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/termine/id=26117</p>	<p>Grenzen der Trans-Konzepte. Zur Leistungsfähigkeit von subversiven Identitätsvorstellungen</p> <p>Call for papers bis 16.12.2014 (abstract für einen Vortrag von 20 Min., max. 300 Wörter lang und von bio-bibliographischen Informationen begleitet, an die Emailadresse cfp_Transit@gmx.de)</p>	<p>Transgender, Transkulturalität, Transnationalität, Transsozialität — die soziale und wissenschaftliche Debatte um die Trans-Identitäten erlebt eine ungekannte Konjunktur. Andererseits sind die seit den 1990er Jahren mit steigender Beachtung versehenen Trans-Konzepte in die Diskussionen um ihre Leistungsfähigkeit geraten. So muss sich bspw. Nicht nur die mit der Trans-Kulturalität verbundene Forderung nach einer diversitär gestalteten, antihierarchischen Gesellschaft immer im Spannungsfeld zu einer restaurativen und normativen Identitätspraxis im Umgang mit Migration sehen, sondern nach Spivak stehen transkulturelle Identitäten selbst im Verdacht der Re-Essentialisierung. Die Tagung will angesichts dieser heterogenen Entwicklungen die hinreichenden und notwendigen Bedingungen des Scheiterns von Trans-Identitäten eruieren, um damit zugleich die Konstituens einer inklusiven Gesellschaft zu reformulieren.</p>
<p>4. – 8. 5. 2015 Köln AGEH: Tel.: 0221 / 8896-234, eMail: sigrid.fischer@ageh.org Info: http://www.ageh.de/infotehk/kurse.html</p>	<p>Bewegende Bilder: „story telling“ through participatory video</p>	<p>Die Methode des <i>Participatory Video</i> ist ein filmpädagogischer Ansatz, um Menschen miteinander in Kontakt zu bringen, Wissen und Erfahrungen auszutauschen und eigene Anliegen öffentlich zu machen. Es kann zum Dialog, zur Aufklärung und Konfliktlösung beitragen sowie Veränderungsprozesse dokumentieren. Es ist eine Methode, die jeder nutzen kann, ohne lesen und schreiben zu können. In der einwöchigen Fortbildung lernen die Teilnehmenden, bezogen auf ihre zukünftigen Einsätze, mit Menschen vor Ort Videoprojekte durchzuführen. Sie lernen insbesondere Bildkomposition und den Umgang mit der Videokamera und bekommen eine Einführung in ein Computerschnittprogramm. Teilnahme: 426,00 € ohne Ü/VP</p>
<p>7. – 9. 5. 2015 Regensburg Heidrun Hamersky (Landshuterstr 4, 93047 Regensburg, Tel. 0941 / 9435332) heidrun.hamersky@ur.de http://www.gs-oses.de Quelle: http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/termine/id=26366</p>	<p><i>Cultural Hegemonies in Spaces of Diversity</i> <i>Second Annual Conference of the Graduate School for East and Southeast European Studies</i></p>	<p>Auf der Grundlage des Konzeptes von kultureller Hegemonie wird das Verhältnis zwischen sozialer Organisation, institutioneller Ordnung und politischer Praxis diskutiert. Der Bezugsraum ist Ost- und Südosteuropa, eine Region, in der so häufig wie kaum anderswo politische Herrschaftswechsel vorkamen und Staaten sich veränderten oder neu entstanden, ein Raum mit außerordentlich großer kultureller, konfessioneller, sprachlicher Vielfalt. Hier erscheint die Frage transnationalen Transfers von Ideologien und ihrer lokalen Implementierung und Aneignung eine besondere Herausforderung.</p>

<p>5. – 6. 6. 2015 Zürich Souvik Naha (History of the Modern World / Institute of History / ETH Zürich): souvik.naha@gmw.gess.ethz.ch Info: http://hsozkult.Geschichte.hu-berlin.de/termine/id=25674</p>	<p><i>Sport and Society in Transnational Contexts</i></p>	<p>Auf die internationale Verbreiterung des westlichen Sports ist der Blick der Wissenschaft in den 1970er Jahren gefallen („sportization“, „mundialization“, „americanization“). Inzwischen spricht man von lokal-globalen Netzen, die in der Tendenz hybride „sport codes“ und kulturelle Codes im weiteren Sinne produzieren. Die Tagung will Sport als transnationale Kulturindustrie, als Sphäre kulturellen Transfers und von Produktion and Konsumption medialer Darstellung thematisieren. Eine Veröffentlichung der Ergebnisse in einem Heft von <i>Sport in Society</i> ist für 2016 geplant.</p>
<p>25. – 27. 6. 2015 Amiens PR Dr. Ludolf Pelizaeus <i>Université Jules Verne Picardie UFR Langues et cultures étrangères, Dep. d'Allemand</i>, CERCLL (<i>Centre d'études des relations et contacts linguistiques et littéraires</i>); CAE (<i>Centre Circulation savoirs et textes Allemagne/Autriche - Europe</i>) ludolf.pelizaeus@u-picardie.fr</p>	<p>Zwischen Mythos und Verdammung: Die Entstehung und Tradierung von Bildern von Flusstälern bei UNESCO–Weltkulturerbezonen</p> <p>Call for papers bis 30.1..2015 (abstract auf Französisch oder Deutsch; 1500 Zeichen mit einem Kurzlebenslauf)</p>	<p>Auf der Tagung sollen Talzonen näher beleuchtet werden, die sich durch eine Dichte an Städten, Schlössern, baulichen Monumenten sowie die Konzentration von Territorien auszeichnen, Räumen, denen in einem Zuschreibungsprozess eine gewisse mythische Aura beigegeben wurde, die oft aber gleichzeitig als bedrohliche Landschaft wahrgenommen wurden. Im 19. Jahrhundert wurde vielfach noch eine nationale Bedeutung geschaffen. Damit steht im Zentrum der Tagung ein lang dauernder Zuschreibungsprozess, wie wir ihn für das Mittelheintal in Deutschland, das Wachau-Tal in Österreich, das Tal des Duero / Douro in Spanien und in Portugal und auch für das Loiretal in Frankreich antreffen. Die Perspektive soll fächerübergreifend und vergleichend sein. http://www.cercll.fr/membres-2/ludolf-pelizaeus/page-complete/</p>
<p>26. – 27. 6. 2015 Münster: Akademie Franz-Hitze-Haus Tel. 0251 / 9818-700 info@franz-hitze-haus.de. Tagungs-Nr. 511WT</p>	<p>Vom Süden lernen. Digitale Bürgerbeteiligung und politische Partizipation in Entwicklungsländern</p>	<p>Prof. Dr. Norbert Kersting, Politikwissenschaftler, Münster in Kooperation mit dem Institut für Politikwissenschaft der Universität Münster</p> <ul style="list-style-type: none"> - Modelle des <i>Open Government</i> - <i>Crowdsourcing</i> für politische Entscheidungsprozesse - Rückwirkungen in Europa und Nordamerika <p>Tagungsbeitrag und Übernachtung je 20-30 €.</p>
<p>29. 6 – 1. 7. 2015 Flinders University City Campus: Adelaide / Australien Matthew P Fitzpatrick / Peter Monteath Matthew.fitzpatrick@flinders.edu.au; peter.Monteath@flinders.edu.au</p>	<p><i>Savage Worlds? German Understandings of Non-European Peoples, 1815-1918</i></p>	<p>Die Konferenz wird die Begegnungen untersuchen, die deutsche Entdecker, Siedler, Reisende, Händler, Wissenschaftler, Beamte mit indigenen Einwohnern in Australien, dem asiatisch-pazifischen Raum, beiden Amerikas und Afrika gemacht haben. Gastgeber ist die <i>School of International Studies</i> an der <i>Flinders University</i> (GPO Box 2100, Adelaide 5001, South Australia). Quelle: http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/termine/id=25445</p>
<p>21. – 23. 8. 2015 Berlin (Gästehaus) Brot für die Welt – Ev. Entwicklungsdienst in Berlin / Abteilung Internationale Personaldienste: Tel.: 030 / 65211-0, eMail: entwicklungsdienst.kursanmeldung@brot-fuer-die-welt.de Anmeldung bis 10.7.15.</p>	<p>Grenzenlose Welt? Folgen der Globalisierung in Nord und Süd</p>	<p>Der Ergänzungskurs vermittelt den Teilnehmer/innen Basiswissen zu Strukturen und Mechanismen einer Weltwirtschaftsordnung, die unter dem Vorwand der Regelung der Globalisierung die Reichen reich, die meisten der Armen jedoch arm sein lässt. Vorgestellt und diskutiert werden ferner Initiativen und Projekte, in denen Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst sich in Kooperation mit anderen Organisationen für einen fairen Welthandel einsetzt. Geklärt wird der Begriff der Globalisierung aus der Sicht des Nordens und des Südens, erörtert werden die Auswirkungen der Globalisierung auf die Planung von Entwicklungsprojekten vor Ort. Teilnahmebeitrag inkl. Ü/VP 120,00 Euro für Vollverdienende (übliche Ermäßigungen für andere Gruppen).</p>

<p>6. – 10. 9. 2015 Marburg Heidi Hein-Kircher, Herder-Institut, Gisonenweg 5-7, 35037 Marburg, info @balticstudies2015.org, Tagungswebseite: http://www.balticstudies2015.org und Info http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/termine/id=25345 (Zitate)</p>	<p><i>11th Conference on Baltic Studies in Europe (CBSE) „Traditions, Transitions, Transfers“</i></p> <p>Call for papers bis 31.12.2014 für alle Doktoranden und Nachwuchswissenschaftler (<i>abstract, panel</i> bzw. Vorschlag für eine Posterpräsentation via e-mail</p>	<p>Die Konferenz will Vertreter verschiedener akademischer Schulen zusammenbringen, die daran interessiert sind, das Baltikum aus einer Pluralität von Perspektiven zu betrachten. Denn diese Region stellt für Historiker, Linguisten, Sozial- und Kulturwissenschaftler eine Kontaktzone besonderer Art dar, in der Symboliken, Identitäten, Sprachen und Beziehungen wieder und wieder neuverhandelt wurden.</p> <p>10 Jahre nach ihrem Eintritt in die EU soll unter Berücksichtigung ihrer Traditionen ein Bild der Herausforderungen, des Wandels und der Transferprozesse, die für die Gesellschaften dieser Region politisch und ökonomisch entstanden sind, gewonnen werden.</p>
<p>12. – 14. 9. 2015 Bozen: Libera Università Internationale Gesellschaft für Historische Alpenforschung c/o Prof. Associato Andrea Bonoldi: andrea.bonoldi@unitn.it (http://www2.arc.usi.ch/de/index/aisa.htm).</p> <p>Mehr Info: http://www.evifa.de/cms/evifa-aktuell/neuigkeiten-und-jobs/details/6244/</p>	<p>Transiti – Transite – Transits – Tranziti.</p> <p>Infrastrukturen und Gesellschaft in den Alpen von der Antike bis heute</p> <p>Call for papers Einladung: innerhalb 31. Jänner 2015 ein abstract von max. 500 Worten mit einem Kurz-CV an folgende Adresse zu schicken: andrea.bonoldi@unitn.it</p>	<p>Zahlreiche Studien haben hervorgehoben, dass für viele alpine Gemeinschaften die Interaktion mit anderen ein grundlegendes Element für das eigene Gleichgewicht war, das sich auf unterschiedliche Weise äußerte. Im wirtschaftlichen Bereich spielten die Exporte eine wichtige Rolle; spezialisierte gewerbmäßige Migration und alpine Handelsnetze waren in einigen Fällen eine bewusste Strategie zur Wirtschaftsförderung. In umgekehrter Richtung waren die Alpen Ziel von Arbeitsmigrationsströmen, von unternehmerischen Aktivitäten und Auslandskapitalien. Dies hatte bedeutsame Auswirkungen auf die sozialen Organisationsformen und die politischen und kulturellen Entwicklungen.</p> <p>Einige Gebiete wurden grundlegend vom Waren- und Personenaustausch über dem Alpenhauptkamm geprägt. Die Spesen für Unterkunft und Verpflegung werden gedeckt. Eine Sektion der Tagung wird in der Zeitschrift „Histoire des Alpes – Storia delle Alpi – Geschichte der Alpen“ (vol. 21/2016) veröffentlicht.</p>
<p>14. – 15. 9. 2015 Köln AGEH: Marvin Brandau, Tel.: 0221 / 8896-239, eMail: marvin.brandau@ageh.org</p> <p>http://www.ageh.de/infothek/kurse.html</p> <p>Teilnahmebeitrag 210,00 € ohne Ü/VP</p>	<p>Kirche und Konflikt. Teil des Problems oder Teil der Lösung? Training zur katholischen Friedenslehre</p>	<p>Dieser Kurs ist in Zusammenarbeit mit Justitia & Pax für all jene entwickelt, die sich als Fachkräfte des Zivilen Friedensdienstes, oder in anderen friedens- oder entwicklungspolitische Zusammenhängen mit der Frage befassen, wie kirchliche Akteure in geeigneter Weise zum Frieden beitragen können. Eingeladen sind aber auch Interessierte, die in Ländern oder Regionen leben und arbeiten, in denen aktuelle oder in der Vergangenheit erlebte Gewalt und Ungerechtigkeit das Leben prägen. Die Teilnehmer/innen setzen sich mit ihren biographischen Berührungspunkten zu Krieg und Frieden und dem Leitbild des „Gerechten Friedens“ auseinander. Hintergrundwissen zur Genese der katholischen Friedenslehre wird gemeinsam erarbeitet.</p>
<p>17. – 18. 9. 2015 München Graduiertenschule für Ost- und Südosteuropastudien, Geschäftsstelle Prof. Dr. Andreas Renner, andreas.renner@lmu.de; laura.elias@unibas.ch</p>	<p>Asienbilder: „Russlands Orient“ und der Ferne Osten in der Geschichte der Fotografie</p> <p>Call for papers bis 1. Februar 2015.</p> <p>☛ T1/14-4</p>	<p>Der „russische“ Blick auf die asiatischen Gebiete innerhalb der Grenzen des Zarenreichs bzw. der Sowjetunion, der Blick aus dem nicht-russischen Asien auf die asiatischen Gebiete des Zarenreichs bzw. der UDSSR und die fotografische Infrastruktur seit dem 19. Jahrhundert.</p>

<p>5. – 9. 10. 2015 Köln AGEH: Tel.: 0221 / 8896-234, eMail: sigrid.fischer@ageh.org Info: http://www.ageh.de/infothek/kurse.html</p>	<p>Bewegende Bilder: „story telling“ through participatory video</p>	<p>Die Methode des <i>Participatory Video</i> ist ein filmpädagogischer Ansatz, um Menschen miteinander in Kontakt zu bringen, Wissen und Erfahrungen auszutauschen und eigene Anliegen öffentlich zu machen. Es kann zum Dialog, zur Aufklärung und Konfliktlösung beitragen sowie Veränderungsprozesse dokumentieren. Es ist eine Methode, die jeder nutzen kann, ohne lesen und schreiben zu können. In der einwöchigen Fortbildung lernen die Teilnehmenden, bezogen auf ihre zukünftigen Einsatzorte, mit Menschen vor Ort Videoprojekte durchzuführen. Sie lernen insbesondere Bildkomposition und den Umgang mit der Videokamera und bekommen eine Einführung in ein Computerschnittprogramm. Teilnahme: 426,00 € ohne Ü/VP</p>
<p>23.– 25. 10. 2015 Berlin (Gästehaus) Brot für die Welt – Ev. Entwicklungsdienst in Berlin / Abteilung Internationale Personaldienste: Tel.: 030 / 65211-0, eMail: entwicklungsdienst.kursanmeldung@brot-fuer-die-welt.de</p>	<p>Methoden für die Wissensvermittlung in oralen Kulturen</p>	<p>Wir arbeiten mit Partnerorganisationen zusammen, die vielfach durch orale Traditionen geprägt sind. Hier ist ein Grundverständnis für andere (informelle) Arten des Lernens und Wissenstransfers hilfreich. Teilnehmende sollten die Philosophie von Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst sowie die Ziele der kirchlichen Zusammenarbeit (Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung) kennen. Zielgruppen sind insbesondere Fachkräfte der EZ und Missionswerke in Vorbereitung sowie Fachkräfte nach absolviertem Orientierungskurs.</p>
<p>27. – 29. 11 2015 Berlin Brot für die Welt – Ev. Entwicklungsdienst in Berlin / Abteilung Internationale Personaldienste: Tel.: 030 / 65211-0, eMail: entwicklungsdienst.kursanmeldung@brot-fuer-die-welt.de Anmeldung bis 16.10.2015. Quelle: http://www.ageh.de/infothek/kurse.html</p>	<p>Globale Verantwortung. Konkrete Entwicklungszusammenarbeit aus kirchlicher Sicht</p>	<p>Dieser Ergänzungskurs führt in die Grundlagen kirchlicher Entwicklungszusammenarbeit ein. Die Kirchen kritisieren ein <i>shareholdervalue</i>-Denken, in dem der Mensch nur noch als Produktions- und Kostenfaktor vorkommt. Kirchliche Entwicklungszusammenarbeit positioniert sich auf der Grundlage des biblischen Menschenbildes. Was ist das Besondere? Welche biblischen Grundlagen gibt es für dieses Entwicklungsverständnis? Was bedeutet es für die Kirche, mit staatlichen Mitteln zu arbeiten? Wie ist das Verhältnis der deutschen kirchlichen und staatlichen Entwicklungsorganisationen untereinander? Welche Auswirkungen hat dies für die Zusammenarbeit in den jeweiligen Partnerländern und welche Rolle haben die Fachkräfte dabei? Teilnahmebeitrag inkl. Ü/VP 120,00 Euro für Vollverdienende (übliche Ermäßigungen für andere Gruppen).</p>

Vorschau 2016

<p>2. – 4. 6. 2016 Bern Prof. Dr. Henrietta Harrison (University of Oxford); Prof. Dr. Christian Windler und Nadine Amsler M.A. (Universität Bern) Historisches Institut der Universität Bern Länggassstr. 49 CH-3000 Bern 9 Info: http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/termine/id=26780</p>	<p><i>Transformations of Intercultural Diplomacies:</i> <i>Comparative Views on Asia and Europe (1700 to 1850)</i> Call for papers bis 31.3.2015 (abstracts von ca. 500 Worten Länge werden an henrietta.harrison@orinst.ox.ac.uk oder an christian.windler@hist.unibe.ch erbeten)</p>	<p>Die Forschung über interkulturelle Diplomatie hat neuerdings die Rolle von Vermittlern mit ihren persönlichen, familiären und ortsgebundenen Interessen stärker hervor. Statt essentialistisch gedeuteten „Differenzen zwischen Kulturen“ nachzujagen, regt dieser Ansatz dazu an zu untersuchen, wie wechselseitige Wahrnehmungen und normative Ordnungen durch die Praxis der Diplomatie hergestellt worden sind. Die Tagung will 1. die Frage beantworten, für wen und für was die Diplomaten eigentlich standen. Welche sozialen Identitäten repräsentierten diese Diplomaten darüberhinaus? Welchen interaktiven Praktiken folgten sie? 4. will die Tagung der Frage nachgehen, wie sich diese Politiken von Status und von Ehre gegen 1800 aus einem vormodernen System in die modernen Strukturen von Staatlichkeit und Souveränität hineinverwandelten.</p>
--	---	---

... Ausschreibungen ...

Betrifft: **Netzwerkbildung zwischen Deutschland und der islamisch geprägten Welt**

Auch im Jahr 2015 schreibt das IFA wieder Praktikumsstellen im Förderprogramm **CROSSCULTURE PRAKTIKA (CCP)** aus.

Was wird ausgeschrieben? 3-Monats-Praktika.

Wo wird ausgeschrieben? In Deutschland und Ländern der islamisch geprägten Welt.

Wer schreibt aus? Institut für Auslandsbeziehungen, Stuttgart.

Welcher Zeitraum? 2015.

Voraussetzungen: junge Berufstätige; deutsche Bewerber nicht über 45 Jahre alt.

Bewerbungsfrist: 31.1.2015

Bewerbungsunterlagen: online unter www.ifa.de/crossculture.

Kontakt zum CROSSCULTURE-Team per email: crossculture@ifa.de (ggf. auch mit einem Hinweis, zu welchem Thema oder mit welcher regionalen Schwerpunktsetzung ein Praktikumsplatz angeboten wird).

Beschreibung:

Mit seinem Förderprogramm **CROSSCULTURE PRAKTIKA** setzt sich das IFA für den interkulturellen Dialog und die Stärkung der Netzwerkbildung zwischen Deutschland und der islamisch geprägten Welt ein. Es bietet jungen Berufstätigen aus den beteiligten Kulturen die Möglichkeit, ihre professionelle und politische Kompetenz zu erweitern und durch einen dreimonatigen Aufenthalt im jeweils anderen Kulturkreis internationale Erfahrungen zu sammeln — dies auch mit dem Ziel, zivilgesellschaftliche Strukturen und Friedenskapazitäten zu stärken.

Durch die Einbindung in das Berufs- und Alltagsleben können die Programmteilnehmer in ihrem Tätigkeitsfeld vielschichtige Erfahrungen machen und als Multiplikatoren in ihren Heimatländern wirken. Neben der fachlichen Weiterbildung gewinnen sie im Gastland einen Überblick über gesellschaftliche und politische Strukturen, lernen kulturelle Prägungen und Verhaltensmuster kennen und knüpfen Kontakte, die sie für eine zukünftige Zusammenarbeit nutzen können.

Deutsche Institutionen können sich in dreifacher Form aktiv beteiligen:

1. Sie können eigene Mitarbeitende für die Teilnahme ansprechen bzw. zu einer Bewerbung ermuntern. Deutsche Bewerber sollten max. 45 Jahre alt sein, gut englisch sprechen und möglichst noch nicht in islamischen Ländern gearbeitet haben.
2. Wenn Arbeitskontakte zu islamisch geprägten Ländern bestehen, können Partnerorganisationen für das Programm eingeladen werden. Hierzu sollte auf die englische Webseite des IFA verwiesen werden: <http://www.ifa.de/en/funding/crossculture-internships/programme-information/applicants-from-abroad.html> .
3. Deutsche Institutionen können 2015 eine Stipendiatin oder einen Stipendiaten aus einem islamischen Land für ein 2–3-monatiges Praktikum aufnehmen.

Quelle / Text: 19.12.14–14:04 IFA



Werkstatt Vielfalt – Projekte für eine lebendige Nachbarschaft

Die **Robert Bosch Stiftung** fördert Projektideen für eine lebendige Nachbarschaft. Junge Menschen in Deutschland wachsen in einer Gesellschaft auf, die so bunt und vielfältig ist wie nie zuvor. Kontakte zwischen Menschen aus unterschiedlichen sozialen, kulturellen oder religiösen Milieus sind von grundlegender Bedeutung für das gegenseitige Verständnis und den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Hier setzen die Projekte der „Werkstatt Vielfalt“ an: Sie bauen **Brücken zwischen Lebenswelten**. Sie tragen zu einer lebendigen **Nachbarschaft in der Gemeinde oder im Dorf** bei. Sie sorgen dafür, dass Vielfalt zur Normalität wird.

Das Förderprogramm ist ein Programm der Robert Bosch Stiftung, das die STIFTUNG MITARBEIT durchführt.

Wird eine Projektidee in die „Werkstatt Vielfalt“ aufgenommen, erhält sie nicht nur eine finanzielle Förderung: Die Projektverantwortlichen holen sich bei einer Projektwerkstatt Tipps von Fachleuten, tauschen Erfahrungen aus und geben Anregungen zur Weiterentwicklung des Programms.

Inhaltlich kommen Projekte in Frage, die:

- das Miteinander junger Menschen (8-27 Jahre) mit anderen Jugendlichen oder Menschen fördern,
- das Verständnis verschiedener gesellschaftlicher Gruppen füreinander vertiefen und die unterschiedlichen Interessen, Erfahrungen und Fähigkeiten für ein gemeinsames Vorhaben und Engagement nutzen oder
- die Selbstwirksamkeit und aktive Teilhabe junger Menschen an ihrem Lebensumfeld unterstützen.

Die Projektdauer liegt zwischen 6 und 24 Monaten, die Förderhöhe beträgt maximal 7.000 Euro.

Letzter Termin ist der **16. März 2015**.

Weitere Informationen finden sich unter: www.mitarbeit.de/werkstatt_vielfalt.html.

Ansprechpartnerin: Brigitte Mies-van Engelshoven (Referentin Migration/Integration STIFTUNG MITARBEIT)
 Ellerstr. 67, 53119 Bonn, Tel: 0228 / 6 04 24-12, Fax: 0228 / 6 04 24-22; mies-vanengelshoven@mitarbeit.de;
www.mitarbeit.de; www.buergergesellschaft.de.

Quelle: IDA Infomail 06/2014, 15. Jg., S.13

.... auch das noch:

Schneegida

Gegen Eislamisierung und Schneelafismus

„Ich habe nichts gegen Schnee in seinen Heimatländern. Aber die deutsche Leitkultur ist nun einmal Regen!“

„Man wird doch wohl noch mal sagen dürfen, dass Schnee kalt ist, oder?“

„Jetzt hat's auch hier geschneit. Fühle mich fremd im eigenen Innenhof, schlimm.“

„Ich bin kein Schneehasser. Es kann aber nicht angehen, dass sich der Schnee an unseren Streusalzvorräten bereichert.“

„Nicht jede Schneeflocke ist kriminell. Aber treten sie in Massen auf, liest und hört man doch überall vom Wintereinbruch.“

„Schnee, dieser heimtückische Stoff, gegen den es sich zu wehren gilt. Erst tut er so, als wäre nichts, kommt unschuldig weiß daher und dann, über Nacht, überrennt er Deutschland.“

Unter #Schneegida haben Twitterer zu Weihnachten gegrübelt und gedichtet. Dabei ist eine Lawine aus Spott über diejenigen, die vorgeben, von einer Islamisierung des Abendlandes geängstigt zu sein, herausgekommen.

Gefunden in: Berliner Zeitung (Bernhard Honnigfort), 30. 12. 2014, S.1.

SSIP-Mitteilungen älterer Jahrgänge können Sie auf unserer *internet*-Seite einsehen. Die neuen SSIP-Mitteilungen können Sie **abonnieren**: 40,- € im Jahr schließen die Mitgliedschaft im Sozialwissenschaftlichen Studienkreis für Interkulturelle Perspektiven ein.

Die **SSIP-Mitteilungen** werden nach Wunsch als pdf-Datei oder als Druckausgabe verschickt.
